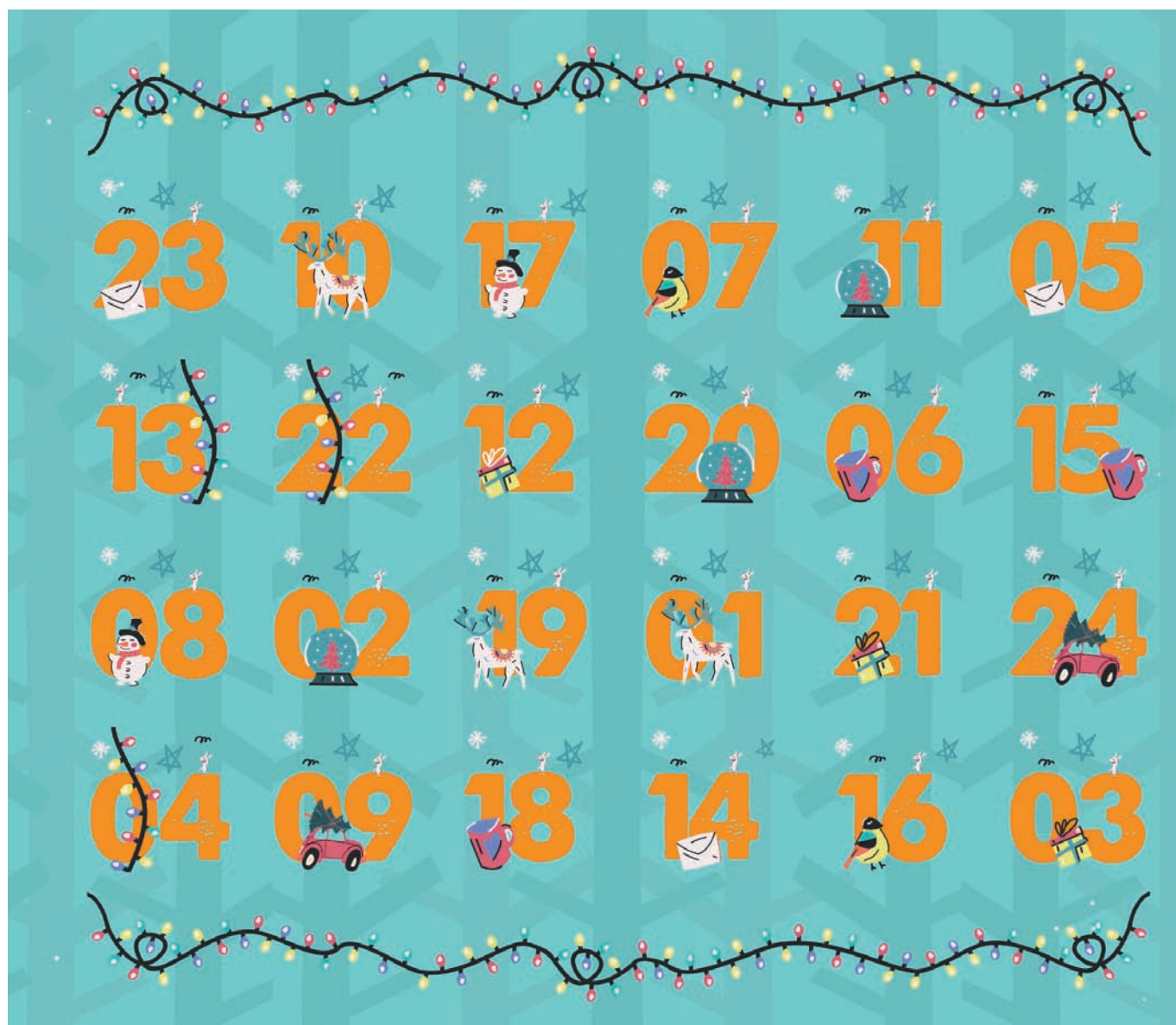


VORARLBERG Singt

ZEITSCHRIFT DES CHORVERBAND VORARLBERG



Musikalische Vorfreude

24 Beiträge von Vorarlberger Chören als Einstimmung zum Fest

4.2020

AKTUELL

- 04 Es gibt kein Leben ohne Gesang
- 05 Gesucht: Chorleiter-Zitate
- 06 NICHT Singen macht krank
- 08 Was der Mensch braucht

INFORMATIONEN

- 10 Chorverband Österreich als verlässlicher Partner
- 11 Hoj Weibalan – Frauensingtag 2020
- 12 Weiterbildungsangebote 2021
- 13 (Ch)Ohrwurm
- 13 In eigener Sache

JUGEND

- 14 10 Jahre Landeskindchor
- 18 VOICES: ein Feuerwerk moderner Sakralmusik
- 19 Sing mit! Projektjugendchor am Kummer
- 20 Five Gold Rings – Barbershop

WISSEN

- 22 Raus aus der Bruststimmfalle!
- 25 Michael Praetorius
- 26 Porträt Verena Gillard
- 28 Nachruf Pater Nathanael Wirth

AUS DEN VEREINEN

- 29 Männer- und Frauenchor Frastanz
- 30 Vocale Neuburg

**Der Chorverband Vorarlberg
wünscht allen Sängerinnen
und Sängern frohe Weihnachten
und ein gutes neues Jahr.**

Das Chorverband-Büro ist vom 23. Dezember bis einschließlich 6. Jänner geschlossen.



- 03 Leitartikel
- 13 Preisrätsel – Gewinner
- 29 Hätten Sie es gewusst?
- 31 Shop
- 32 Sudoku
- 32 Impressum



Als Beilage zum
Herausnehmen:
Termine 4.2020

Liebe Leserinnen und Leser!

Es liegt wohl in der Natur des Menschen, dass wir Dinge, die wir nicht haben, gerne hätten. Dass wir viele Dinge als Selbstverständlichkeit ansehen und erst dann, wenn wir sie nicht mehr haben, spüren, wie sehr wir sie brauchen. Dass wir lieb gewonnene Dinge erst dann schätzen, wenn sie uns abgehen.



Axel Girardelli
Obmann des
Chorverband Vorarlberg

Mit der Kultur ist es ganz ähnlich. Wie sehr wir Kultur brauchen, wird uns derzeit mehr bewusst als zu anderen Zeiten. Jetzt, da Kultur nicht möglich ist, Orchester nicht spielen dürfen und Chöre schweigen müssen, fühlen wir, wie sehr uns das alles abgeht. Die Konzertsäle sind leer, und viele Veranstalter sehen sich mit der Herausforderung konfrontiert, wie sie ihre Mitarbeiter und ihre Betriebe über die Runden bringen. Und wir als Kulturschaffende müssen uns der Verantwortung bewusst sein, die wir tragen: Wir sind nämlich diejenigen, die anderen den Wert der Kultur, den Wert des Singens näher bringen. Unsere Chöre sind Kulturschaffende und Kulturvermittler zugleich.

In der vorweihnachtlichen Zeit, in der wir üblicherweise Adventweisen und Weihnachtslieder singen, sind wir zum Schweigen verpflichtet. Und es wird uns bewusst, wie sehr uns diese Melodien fehlen und wie gerne wir sie singen würden – zu unserer eigenen Freude und zur Freude unserer Zuhörer. Aber in vielen Kirchen und Konzertsälen werden heuer keine Weihnachtslieder zu hören sein. Wir werden sie vermissen.

Natürlich bleibt uns die Möglichkeit, zuhause mit der Familie zu singen. Und das sollten wir tun. Auch wenn wir nicht als Chöre tätig sein dürfen, sollten wir dennoch das Singen nicht aufgeben. Walter Fink schreibt in seinem Beitrag „Es gibt kein Leben ohne Gesang“, dass das Singen ihn schon ein Leben lang begleitet und dass es viele Gelegenheiten zum Singen gibt. Singen wir also zuhause.

Um auf weihnachtliche Chormusik aus Vorarlberg dennoch nicht verzichten zu müssen, hat der Chorverband Vorarlberg zur schönsten Zeit des Jahres auf seiner Homepage einen Adventkalender eingerichtet: **www.chorverband-vlb.at**. Seit dem 1. Dezember verbergen sich hinter 24 Türchen 24 Beiträge unserer Chöre, die uns auf ein schönes Weihnachtsfest einstimmen, das besinnlicher sein wird als viele Feste zuvor.

Und zum Jahreswechsel wünsche ich mir auf jeden Fall, dass es möglichst bald wieder erlaubt sein wird, in unseren Chören zu singen. Das ist auch die Hoffnung von Oskar Egle, dem Vorsitzenden unseres Musikbeirats, und er drückt es in seinem Text „Nicht Singen – sondern NICHT Singen macht krank“ unmissverständlich aus.

Mit diesem Wunsch sind wir nicht allein, denn viele Choristen schreiben uns immer wieder in ihren Mails und Nachrichten, dass sie sich sehr auf das gemeinsame Singen freuen. Dass wir miteinander üben und proben können und dass wir als Botschafter des Gesangs vielen Menschen bewusst machen, wie sehr wir die Musik, das Singen und die Chöre brauchen.

Ich wünsche allen schöne, friedvolle und frohe Weihnachten sowie Glück und Gesundheit im neuen Jahr.

Axel Girardelli
Obmann des Chorverband Vorarlberg

Es gibt kein Leben ohne Gesang

Walter Fink, ehemaliger Kulturchef des ORF Vorarlberg

Vor mehr als 30 Jahren starb mein Vater, etwas mehr als 80 Jahre alt. Es ist schon lange her – und trotzdem habe ich ein ganz klares, freudiges Bild, wenn ich an ihn denke. Ich sehe ihn bei uns zu Hause am Stubentisch in fröhlicher Runde, mein Vater eine Klampfn (Gitarre) in der Hand, ein Glas Wein vor sich und in bestem Gesang. Er hatte eine schöne Stimme, er spielte gut Gitarre, er war ein weitgehend fröhlicher Mensch, bei dem sich Geselligkeit immer auch mit Gesang mischte. Ähnlich waren seine Freunde. Kein Wunder also, dass mein Vater weit mehr als ein halbes Jahrhundert Mitglied des Bregenzer Männerchores war. Die Mittwoch-Probe fand ihren Ausklang in größerer Runde und zu später Stunde häufig bei uns zu Hause, was von meiner Mutter nie negativ erwähnt, sondern eher mit kleinem Essen belohnt wurde. Gesang war, um es einfach zu sagen, bei uns zu Hause, und Vater meinte oft: „Ohne Gesang keine Freude – und umgekehrt.“ So war es auch nicht außergewöhnlich, dass wir nach dem Abendessen sitzen blieben, Vater die Gitarre nahm und wir sangen – mit besonderer Hingabe Wälderlieder als Hommage an meine Mutter, die aus dem Bregenzerwald stammte. Nicht verwunderlich, dass wir noch heute bei den jährlichen Treffen unserer Großfamilie natürlich singen – bevorzugt wieder die Wälderlieder.

Singen war also Normalität, sie war es auch in der Schule. Noch heute kenne ich viele Lieder mit Texten aus der Volksschule Augasse in Bregenz, in der uns unser Lehrer Hans Trippolt in der vierten Klasse die Lieder auswendig abverlangte. Und auch im Gymnasium Gallusstraße hatte ich das Glück, Gerhard Dalling, den späteren Direktor des Bruckner-Konservatoriums in Linz, als großartigen Musiklehrer mit ausgeprägter Hingabe zum Gesang zu haben. Zu mehr hat es dann allerdings nicht mehr gereicht, ich selbst bin nie einem Chor beigetreten, obwohl ich das eigentlich gerne getan hätte. Aber meine beruflichen Abendtermine hinderten regelmäßigen Probenbesuch – und so wäre keine vernünftige Teilnahme daraus geworden. Das aber hat an meiner Stelle meine Frau erledigt. Sie ist seit Jahrzehnten be-

geistertes Mitglied im Spielbodenchor. Genauer: Sie war es bis März dieses Jahres. Denn dann kam der erste Corona-Schub – und damit ein Ende des gemeinsamen Singens. Dafür läuft sie nun oft singend durchs Haus. Auch das ist schön.

Es dauerte, bis wieder ein Chor in mein Umfeld drang. Meine Enkeltochter Fanny besuchte bis zum heurigen Sommer die Montessori-Klasse der Volksschule Augasse, in der ich vier Jahre als „Leseopa“ mit dabei war. Diese Schule war gemeinsam mit der Musikschule Bregenz und der Volks- und Mittelschule Altach Teil des Superar-Chors. Das Unglaubliche: Da wurde vier Stunden in der Woche gesungen, drei in der kleineren Schulgruppe unter der Chorleiterin Magdalena Fingerlos, eine mit dem großen Chor. Ich hatte öfter die Freude, diesen Chor zu hören, einmal sogar gemeinsam singend mit den Wiener Sängerknaben. Es war großartig, wie die Kinder begeistert beim Singen waren, nicht nur in Deutsch, sondern in vielen Sprachen, ganz ohne Textbuch. Inzwischen ist meine Enkelin im Gymnasium – und das mit dem Singen ist leider vorbei. In der höheren Schule gibt es andere Prioritäten.

Noch ein anderes sekundäres Chorerlebnis hatte ich. Es war vor vielen Jahren, Jahrzehnte ist es schon her. Da war Oskar Egle mit einem seiner Chöre in Griechenland, auf einer Insel. Sie gaben dort ein Konzert, bei dem auch ich als Zuhörer dabei war. Es war ein besonderes, ein außergewöhnliches Konzert. Am Rande dieses Ereignisses kam ich mit einer jungen Frau, die als Sängerin mit dabei war, ins Gespräch. Und sie erzählte mir auf so begeisternde Art von der Schönheit des Chorsingens, von der intensiven Art der Gemeinschaft, von diesem musikalischen Erlebnis, dass ich mir gewünscht habe, selbst auch bei so etwas dabei zu sein. Es kam nicht dazu – zu Hause hatte mich der Alltag wieder.

Es bleibt die Frage: Wann singe ich, wann bringe ich meine Stimme zum Klingen, nicht auf höchster Ebene, aber doch in Freude. Die Antwort ist fast klischeehaft: Am meisten in der Badewanne, wenn



ich Opern-Arien, Volkslieder oder auch Schlager laufen lasse und heftig mitsinge. Sehr zur Freude meiner Frau, die manchmal verwundert eintritt, um zu schauen, ob es mir schon noch gut geht. Aber es gibt auch andere Anlässe. Zum Beispiel wird zu unseren Maturatreffen immer gesungen. Schon vor der Matura ging man in Bregenz zu verschiedenen Haushalten – vor allem zu jenen, wo man sich etwas erhoffte –, um ein Ständchen zu bringen. Der Erlös diente nicht zuletzt dazu, die Maturareise, die damals noch bescheiden ins Südtirol führte, leichter finanzieren zu können. Und das Singen hat sich nicht zuletzt dank einiger gitarrebegabter Freunde fortgesetzt bis in die heutige Zeit.

Jetzt, in der Zeit vor Weihnachten, wird auch der geistliche Gesang wichtig. Gerne gehe ich zum Beispiel um sechs am Nachmittag in die Abtei Mehrerau, um von den Zisterzienser-Mönchen bei der Vesper den Gregorianischen Choral zu hören. Es sind keine besonders ausgebildeten Stimmen, zum Teil alte, fast brüchige Stimmen, die in der Kirche klingen. Trotzdem ist der Gesang berührend, wohl auch, weil er aus Überzeugung gesungen ist. Die Mehrerauer Mönche kommen nicht an jene des Zisterzienser-Stiftes Heiligenkreuz heran, die mit ihren großartigen CDs von Gregorianischen Chorälen weltweit die Hitparaden gestürmt haben. An das kommen auch nicht die sechs Schwestern der Hl. Klara in Bregenz heran, die vor kurzem mit ihrer Chorleiterin Cornelia Mayer eine CD vorgelegt haben, auf der unter anderem der wunderbare „Sonngesang“ des Franziskus von Assisi zu hören ist. Es ist vielleicht nicht Weltklasse, aber eine Freude, den Schwestern zuzuhören.

Weil ich von Weihnachten gesprochen habe: Seit Jahren laden wir im Advent eine Freundesrunde zu uns nach Hause ein, um Advent- und Weihnachtslieder zu singen. Es ist immer ein besonderer Abend, bei dem alle mit Noten und Texten ausgestattet werden, ein Freund von uns begleitet mit besonderer Kenntnis auf der Gitarre, und schon nach kurzer Zeit stellt sich jene Stimmung ein, die wir bei solchen Anlässen schätzen. Doch heuer wird nichts aus unserem privaten Adventsingen, heuer hindert Corona auch diesen Abend – wie so viele andere. Ich versuche mir zu behelfen: Ich schicke allen, die da immer dabei waren, einen Brief und eine CD. Den Brief zur Erklärung und den Tonträger, damit wir alle – wenn auch getrennt voneinander – Weihnachtslieder singen. Denn da klingen meine liebsten Weihnachtslieder.

Das ist ja das, was ich dem Corona-Virus ganz besonders vorwerfe: Er hindert alle öffentliche Kultur, er hindert Literatur, Theater, bildende Kunst, Musik und nicht zuletzt Gesang. Er hindert damit Geselligkeit, Innigkeit, freudiges oder auch trauriges Zusammensein, er hindert das geistige und auch geistliche Übereinkommen, er hindert, dass Menschen glücklich und singend um einen Tisch sitzen, in einem Chorrund stehen oder einfach im Publikum sitzen und sich daran erfreuen. Denn wir wissen seit dem tschechischen Komponisten Julius Fucik (von ihm stammt der vor allem in Amerika berühmte „Einzug der Gladiatoren“, bekannt auch als „Zirkusmarsch“): „Es gibt kein Leben ohne Gesang, wie es kein Leben ohne Sonne gibt.“ So freuen wir uns schon auf die Zeit, die uns hoffentlich noch vor Weihnachten erreicht: Die Zeit, in der wir wieder gemeinsam singen können.



Gesucht: Chorleiter-Zitate

Wir alle kennen das: Bei Chorproben ergeben sich im Eifer der Einstudierung immer wieder Situationen, in denen ein Text verdreht wird oder sich der Chorleiter voller Emotionen äußert. Daher sind wir neugierig geworden.

Für unsere Zeitschrift „Vorarlberg Singt“ suchen wir originelle und humorvolle Aussprüche eurer Chorleiter.

Wir freuen uns über eure Beiträge an
office@chorverbandvlbg.at



Zitate von Axel Girardelli bei der Singgemeinschaft Hard Eingesandt von Birgit Berger

Die Bässe singen sehr zaghaft, da sie noch etwas unsicher sind.

Axel: „Bässe, lond d'Sau ussa ... ihr hond do d'Hauptstimmi!“

Beim Anstimmen des Liedes schauen (zu) viele Sänger in die Noten anstatt zum Chorleiter.

Axel: „Herrschaften, vor euch steht der schönste Mann Mitteleuropas, also ... (grins) ihr dürft einen Blick riskieren ...“

Oder dazu auch: „Do, schouand her zu mir (streicht sich mit verschmitztem Blick übers Haupt) – i war extra beim HAP (Hausfriseur und Chormitglied).“

Wenn es einmal nicht so toll klingt:

Axel: „Auch schön ... Wir könnten aber auch singen, was in den Noten steht ...“

Oder: „Dia schwarza Bolla wärand denn d'Nota.“

Beim Einsingen (Thema A und Mund auf):

„Machand da Schnabel uuf ... ich will euer Zäpfchen sehen.“



Nicht Singen – sondern NICHT Singen macht krank

Mit Singen können wir etwas Gutes für unsere Gesundheit tun und nebenbei ausgeglichener und zufriedener werden. Jedenfalls sind sich diesbezüglich Chorleiter, Psychologen, Ärzte und Gesangstherapeuten einig: Singen ist gesund.

Singen verbessert die Haltung, bringt den Kreislauf in Schwung, stärkt das Immunsystem, baut Stress ab, schüttet Glückshormone aus, schafft soziale Kontakte und macht Spaß. Neben allen positiven Effekten für unsere Gesundheit wirkt Singen auch positiv auf unsere Psyche. Dies hat die Forschung inzwischen schon zur Genüge bewiesen. Schon nach 30 Minuten Singen produziert unser Gehirn erhöhte Anteile stimmungsaufhellender Hormone wie Beta-Endorphine und Serotonin. Stresshormone wie Cortisol werden gleichzeitig abgebaut.

Um die positive Wirkung des Singens erfahren zu können, muss man kein professioneller Opernsänger sein oder jeden Tag zwei Stunden üben. Es reicht aber auch nicht, fünf Minuten unter der Dusche vor sich hin zu trällern.

Alle Sängerinnen und Sänger in unseren Chören mit ihrer Liebe und Hingabe zum Chorgesang leisten mit ihrem Singen hervorragende Dienste für ihre eigene physische und psychische Gesundheit. Da in diesem Jahr die Stimmen in unseren Chören bereits zum zweiten Mal zum Schweigen gebracht wurden, werden gleichzeitig auch Fragen über mögliche Kollateralschäden immer lauter. Hier werden Soziologen und Psychologen in den nächsten Jahren noch ein umfangreiches Betätigungsfeld

vorfinden, um die Folgeschäden der weltweiten Pandemie für die Psyche und die Sozialisierung der Menschen zu untersuchen.

Bezüglich Folgeschäden habe ich einen interessanten Leserbrief in einer deutschen Chorzeitschrift gefunden. Darin beschreibt der Chorleiter eines Senioren-Chores mit „reiferen Stimmen“ – also im Alter zwischen 60 und 84 Jahren – die Situation in seinem Chor. Bedingt durch den Lockdown wurde in diesem Chor zwischen 9. März und 3. Juli keine Probe abgehalten. Digitaler Kontakt war altersbedingt nur eingeschränkt möglich. Obwohl es nur eine Chorpause von vier Monaten gegeben hat, haben alle Chormitglieder nicht nur das Singen im Allgemeinen, sondern vor allem auch die Gemeinschaft sehr vermisst. Bezüglich körperlicher Konstitution mussten die Chormitglieder in dieser Zeit Verschlechterungen feststellen.

Der Chorleiter hat gemeint: „In den fast zehn Jahren unseres Bestehens hatten wir einen äußerst niedrigen Krankenstand. Als wir nicht mehr singen durften, ist dieser massiv gestiegen. Proben gehören für Menschen in fortgeschrittenem Alter zu den existenziellen Sozialkontakten.“

Vor allem ältere Menschen trifft es hier noch stärker als jüngere. Die Senioren in den Chören teilen mit Gleichgesinnten die Freude an der Musik. Durch das regelmäßige Zusammensein werden soziale Kontakte gepflegt, was für die älteren Menschen sehr wichtig sein kann, da sich häufig die sozialen und familiären Strukturen im Alter auflösen und der Chor dann zu einem wichtigen sozialen Umfeld wird.

Wir hoffen alle, dass das gemeinsame Singen bald wieder möglich ist und wir uns nicht nur an der Chormusik erfreuen können, sondern auch unsere lieb gewonnenen Chorkolleginnen und -kollegen wieder regelmäßig treffen können.

Oskar Egle, ein leidender Chorleiter

„Es ist egal wie, schlimm ist, wenn man nicht singt!“

Wolfgang Ambros



www.firi.at

Was der Mensch braucht

Die Frage, was der Mensch eigentlich wirklich braucht, treibt mich um. Klar, ich bin Musikerin. Künstlerin. Es ist unser Job, sich mit den Dingen zu befassen, die über das, was man kaufen kann, hinausgehen. Es ist unsere Aufgabe, die menschlichen Bedürfnisse aufzudecken, die unter der Oberfläche liegen. Dafür ist Kunst da. Wir Künstler öffnen und halten Räume, die andere Menschen alleine meist gar nicht sehen oder zumindest nicht allein betreten können. Wir ermöglichen unseren Konzertbesuchern, den Hörern unserer Musik, aber auch denen, mit denen wir musikpädagogisch arbeiten, jetzt hier und in diesem Augenblick mit ihren eigenen inneren Welten in Kontakt zu treten.

Picknickplätze

Im Jahr 2018 hatte ich mir einen Kalender mit weißen Zitaten zugelegt. Jeden Tag ein Sprüchlein. Die meisten habe ich längst vergessen, aber ein Zitat des bildenden Künstlers François Morellet begleitet mich seit dem 18. Juni 2018 quasi täglich: *„Kunstwerke sind Picknickplätze, wo man das verzehrt, was man selber mitgebracht hat.“*

Musikstücke, Konzerte, Theateraufführungen, Chorproben, Gesangsstunden sind solche Picknickplätze, wo wir die Gelegenheit haben, uns selber zu spüren. Uns berühren zu lassen, unsere Seele zu nähren und aufzutanken. Musik und Klang öffnen Welten, die uns in unserem echten, blanken Menschsein zum Vorschein bringen. Eine Melodie bringt uns in Verbindung mit einer Sehnsucht, die wir nicht in Worte fassen können. Ein Lied kann uns – wie ein guter Freund – Spiegel sein und uns Trost, Mut oder ein herzhaftes Lachen schenken. All das sind Dinge, die für uns als menschliche Wesen überlebenswichtig sind. Und das meine ich ganz wortwörtlich.

Leben kann man nicht kaufen

Ich kann mir mein Leben weder bei Amazon bestellen noch im H&M auf der Fußgängerzone kaufen. Lebendigkeit passiert in mir und im Zusammentreffen mit anderen menschlichen Wesen. Ohne Freude, Zusammengehörigkeitsgefühl und Kontakt ist mein Leben sinnlos oder zumindest – wenn es nur vorübergehend ist – extrem fad.

Klar, Kunst aus der Konserve ist besser als nichts. Sich zuhause Musik anzuhören, sich auf YouTube ein aufgezeichnetes Live-Konzert oder einen guten Film anzuschauen, ist schon viel Wert. Und es überbrückt eine Weile, wenn alles andere gerade nicht möglich ist. Aber es ist nicht das Gleiche. Keine Zoom-Probe

der Welt kann den gemeinsamen Klang einer Chorprobe, geschweige denn eines Konzerts, ersetzen.

Was die Menschen brauchen

Nach den Entbehrungen und Kompromissen der letzten Monate sind die Menschen hungrig. Sehr hungrig. Hungrig nach Berührung, hungrig nach Austausch, hungrig nach echter Begegnung. Ich erlebe das aktuell täglich in meinem Unterricht.

Da ist Silke*, die als Lehrerin in der Schulleitung täglich sehr gefordert ist. Durch die neuen Maßnahmen ist ihr vorerst alles gestrichen, was sie sonst zum Auftanken nutzt: Essen mit Freunden, Konzerte und die Proben mit ihrem Frauenquartett.

Oder Ulrike*, mit der ich seit drei Jahren vorwiegend evangelische Kirchenlieder singe und die mir in der letzten Stunde sagte: „Unseren Kirchenchor gibt es nicht mehr so richtig. In der Kirche sitzen wir mit Maske und drei Meter Abstand, und singen darf man eh nicht ... Da geh ich gar nicht mehr hin. Zum Glück kann ich noch zu dir kommen.“

Oder Monika* (alle Namen geändert), die mit schweren Vorerkrankungen in Frührente ist und deren Ein und Alles eigentlich die Proben ihrer Amateur-Musicalgruppe (natürlich mit Hygienekonzept) sind. „Wie gut, dass du da bist, Anna.“

Diese Geschichten berühren mich sehr, und mir stand in den vergangenen Wochen mehr als einmal das Wasser in den Augen. Als dann auch noch die Nachricht kam, dass nun wieder alles geschlossen wird, war meine erste spontane Reaktion: „Ich kann den Laden nicht zumachen. Das geht gar nicht.“

Ganz ehrlich

Menschen brauchen mehr als einen sicheren Job und genügend Klopapier. Was hilft es uns, wenn „die Wirtschaft“ geschützt wird und die Menschen langsam, aber sicher innerlich vor die Hunde gehen?

Was für mich zählt, ist der Mensch und die Menschenrelevanz. Und dazu gehört völlig ohne Frage die Rücksichtnahme in der aktuellen Situation. Aber ich finde, es ist dringendst an der Zeit, dass wir uns fragen, was wir als Menschen (z.B. für unsere Gesundheit auf allen Ebenen – geistig, körperlich, seelisch) denn wirklich brauchen. Und gerade weil es so vielen da draußen schwer fällt, das überhaupt zu spüren, brauchen wir die Künste und die Künstler, die uns Wegweiser sind und den Finger in die Wunde legen und uns helfen, uns selbst wieder zu spüren.



Anna Stijohann

ist Sängerin, Gesangspädagogin und Chorleiterin und lebt mit ihrer Familie in Köln. Dort arbeitet sie in ihrem Studio STIMMSINN, erteilt Gesangsunterricht und Stimm- und Körperarbeit für Einzelpersonen, Gruppen und Chöre an. An der Universität Koblenz hat sie einen Lehrauftrag für Jazz/Pop-gesang inne.

Anna ist ein wahrer Forschergeist und macht sich leidenschaftlich gerne schriftlich Gedanken rund um Stimme und Gesang. Auf ihrem Blog STIMMSINN-Gedanken teilt sie diese mit der Welt und veröffentlicht jede Woche eine ihrer Lieblingsstimmübungen auf dem STIMMSINN-YouTube-Kanal.

Hier geht's zum STIMMSINN-Adventkalender mit 24 neuen STIMMSINN-Übungen:
<https://stimmsinn.de/neuigkeiten/stimmsinn-adventskalender/>

Miteinander begeistert sein

Neulich habe ich mir mal wieder den Film „The Blues Brothers“ angeschaut. Viele Menschen, die wie gebannt auf die Bühne blicken, sich mitreißen lassen und irgendwann völlig ausflippen. Tanzen, Lachen, Singen. Miteinander begeistert sind. In der Stimmung dieses gemeinsamen Erlebnisses baden.

Am liebsten wollte ich aufspringen und mitmachen. Ganz egal, ob auf der Bühne oder im Publikum. Und ich konnte es geradezu körperlich spüren, wie sehr das alles gerade fehlt. Nicht nur meinen Schülern. Und mir. Sondern auch allen anderen da draußen.

Nicht miteinander ausgelassen und gemeinsam begeistert sein können. Ganz egal ob im Konzert, im eigenen Chor, beim Tanzen, auf einer Feier oder im Fußballstadion. Ich konnte spüren, wie kraftvoll das alles und wie tief das menschliche Bedürfnis danach ist.

Katalysator

Die Musik und diesen großartigen Film als Katalysator zu nutzen, um diese Sehnsucht zu spüren und den Schmerz zu erlauben – das war unglaublich befreiend. Ganz ohne Jammerei, Schuldzuweisungen und Hadern mit der Situation. Einfach nur hinspüren, sich dem stellen und die Lücke und den Schmerz wahrnehmen und ein bisschen weinen ...

Ich bin davon überzeugt, dass viele Menschen weniger Angst haben müssten, weniger aggressiv oder nörgelig wären, wenn wir diesem Schmerz mal ins Auge schauen würden.

Sich berühren lassen

Und unter der Traurigkeit liegt die Lebendigkeit. Zu spüren, wie stark sie ist, tut so gut. Ich kann es euch

allen nur empfehlen. Stellt euch dem Vermissen. Erlaubt die Traurigkeit. Traurigkeit darüber, dass wir gerade in unseren elementaren menschlichen Bedürfnissen eingeschränkt sind. Traurigkeit darüber, dass wir gerade nicht ins Theater gehen können, keine Konzerte besuchen und nicht zur wöchentlichen Chorprobe gehen können.

Spürt den körperlichen Schmerz, nehmt die Situation an, wie sie ist, ohne zu hadern. Und dann spürt die Kraft, die darunter liegt und nutzt sie, um das Beste daraus zu machen. Um zu lernen, was es jetzt gerade zu lernen gibt. Euch zu erinnern, was euch wichtig ist und was ihr jetzt gerade wirklich braucht. Eure menschlichste, verletzlichste Seite zu spüren. Und wenn ihr mögt, lasst euch von den Künsten – Musik, Malerei, Tanz, was auch immer – an die Hand nehmen. Schmeißt euch eure Lieblingsmusik rein und tanzt und feiert.

Sucht euch eure Picknickplätze. Sucht euch die Menschen, die Künstler, die Lehrer, die auch helfen können, das Jetzt und Hier und euch selbst (wieder) zu spüren und lasst euch von ihnen inspirieren. Meine geschätzten Kollegen und ich setzen alles daran, auch in der aktuellen Situation, wo immer es irgendmöglich scheint, Räume zu öffnen und Orte der (Selbst-)begegnung zu schaffen, die uns mit unserer Lebendigkeit verbinden und uns nähren.

Wie die kleine Maus Frederik, die den ganzen Sommer über Farben und Geschichten gesammelt hat, von denen dann alle Mäuse im Winter zehren.

Dafür ist die Kunst da. Für die Menschen. Fürs Mensch-Sein. Und darum geht es. Gerade jetzt!

Anna Stijohann, www.stimmsinn.de

Der Chorverband Österreich als verlässlicher Partner – auch in Corona-Zeiten

Das Präsidium des Chorverband Österreich mit Präsident Karl-Gerhard Straßl an der Spitze wurde Ende September für weitere vier Jahre im Amt bestätigt. In der ersten virtuellen Generalversammlung des Chorverband Österreich, bei der alle neun österreichischen Landeschorverbände inklusive Südtirol vertreten waren, wurde Karl-Gerhard Straßl angesichts seiner erfolgreichen Amtszeit als Präsident einstimmig wiedergewählt: „Ich freue mich sehr, dass die Aktivitäten des Präsidiums geschätzt und unsere Zielsetzungen für die kommenden vier Jahre mit dieser Wiederwahl bestätigt werden.“

CHOR:sinfonie, „Singen in der Schule“ und Empfehlungen zu Corona

In den vergangenen vier Jahren widmete sich der Chorverband Österreich insbesondere der Projektentwicklung „Singen in der Schule“, feierte 2019 das 70-Jahr-Jubiläum mit der einzigartigen CHOR:sinfonie im Wiener Musikverein und ist aktives Sprachrohr der über 3.500 Chöre Österreichs – nun verstärkt durch die COVID-19-Krise.

„Gerade das Chorsingen ist in Corona-Zeiten in Verfall geraten – zu Unrecht!“, betont Karl-Gerhard Straßl. „Unter bestimmten Auflagen ist Chorsingen durchaus möglich, da es – wie einige internationale Studien nachweisen – nicht gefährlicher ist als Sprechen. Daher hat das Präsidium des Chorverband Österreich Empfehlungen für die Proben­tätigkeit der Chöre sowie Empfehlungen zur Corona-Ampel ausgearbeitet, die im Sinne der behördlichen Vorgaben regelmäßig aktualisiert werden. Denn gerade in Krisenzeiten ist das gemeinsame Singen sehr wichtig,

weil Singen auch enorme soziale Bedeutung hat“, erklärt Straßl.

Zentrale Themen 2020 bis 2024

Damit die österreichische Chorlandschaft auch in herausfordernden Zeiten gestärkt wird, stellt sich das nun gewählte Präsidium des Chorverband Österreich mit Vertretern aus sechs Bundesländern noch breiter auf und setzt in seiner Funktionsperiode 2020 bis 2024 auf folgende Schwerpunkte bzw. Initiativen:

1. Hilfestellungen für das verantwortungsvolle Chorsingen in Corona-Zeiten
2. Umsetzung des Projekts „Singen in der Schule“ zur Förderung des Singens in den Volksschulen
3. Österreichweite Jugendförderung durch jährliche Chorfestivals
4. Schwerpunkt zeitgenössische Kirchenmusik für alle Chöre

„Solange es behördlich gestattet ist, gemeinsam Restaurants zu besuchen, müssen auch Chorproben möglich sein. Singen wir daher mit Freude und Vernunft!“, fordert Präsident Karl-Gerhard Straßl.

Über den Chorverband Österreich

Der Chorverband Österreich ist die 1949 als „Österreichischer Sängerbund“ gegründete überparteiliche Dachorganisation der österreichischen Chorverbände. Zu den Mitgliedern des Chorverband Österreich zählen alle Landeschorverbände, die eigenständig agieren: Chorverband Burgenland, Kärntner Sängerbund, Chorverband Niederösterreich und Wien, Chorverband Oberösterreich, Chorverband Salzburg, Chorverband Steiermark, Tiroler Sängerbund, Chorverband Vorarlberg sowie das ChorForum Wien.

Der Chorverband Österreich vertritt die Interessen von mehr als 3.500 Chören mit rund 105.000 Sängerinnen und Sängern und ist damit einer der größten Verbände Österreichs. Die Intentionen des Chorverband Österreich sind darauf ausgerichtet, innovative Impulse und Inhalte für die Chorlandschaft zu entwickeln sowie aktuelle Traditionen zu pflegen, um damit den Stellenwert des Chorsingens in der Gesellschaft weiterhin positiv zu manifestieren.

www.chorverband.at



Hoj Weibalan!

Eine Tagesreise mit Clara Sattler

Steht's amol alle auf, damit's wisst's, wohin die Reise heut' geht!" Clara Sattler kennt sich mit dem Reisen aus. Unsere Referentin – die gefragte Sopranistin, Jodlerin, Chorleiterin und Gesangspädagogin – ist eigens aus Brixen in Südtirol angereist. In den kommenden Stunden wird sie uns gekonnt durch sanfte Pianissimo-Täler und schwindelnde Jodel-Höhen führen. Aber nun erst mal von vorne.

Ein verregneter Samstag im Oktober 2020, 9 Uhr früh: 50 Frauenzimmer finden sich allmählich im Festsaal der Musikmittelschule Götzis ein. Bis zum Sitzplatz wird die Mund-Nasen-Schutzmaske getragen und Abstand gehalten. Die Lüftungsanlage garantiert ständigen Luftaustausch; sie säuselt mahnend und konstant. Allmählich rückt sie aber in den Hintergrund und bleibt nicht der alles bestimmende Ton. Jetzt beginnen nämlich wir, unsere Stimmen aufzuwärmen. Denn auch wenn gemeinsames Singen in dieser seltsamen Zeit in Verruf geraten ist, so ist es doch heilsam und vertreibt die Angst, davon ist jedenfalls Clara fest überzeugt.



Und so beginnen wir: „Mund auf ohne Schwätzen“, sagt Clara. Unsere Gesichtsmuskeln sollen locker und wach werden – wir massieren, was das Zeug hält und ohne Rücksicht auf Verluste. Nach der Schminke fällt dann der Bauch. Wir lassen ihn getrost fallen und geben dem Klang seinen verdienten Raum. Und dann geht's schon los mit dem vielstimmigen Singen.

Wir widmen uns hauptsächlich dem Volkslied. Dabei singen wir aber nicht nur, wie uns der Schnabel gewachsen ist, sondern verrenken unsere Münder in unterschiedlichste Richtungen zwischen Südtirol und Südafrika. „Es sind so viele Mütter hier“, meint Clara, „das muss wie eure Muttersprache werden.“ Nun gut, wir versuchen es und knien, nein, fühlen uns hinein!

Nach dem persönlichen Hineinfühlen kommt der Chorkörper an die Reihe. Clara stimmt uns wie die



Saiten einer Gitarre. All die vielfältigen Frauenstimmen müssen aufeinander abgestimmt werden. Und das heißt konkret: Die Plätze werden (mit dem Baby-Elefanten an der Hand) getauscht, und zum Teil führen wir die Klänge auch vorsichtig im Raum spazieren. Und dann gibt es noch handfeste Tipps. Zum Beispiel der hier hat sich sehr bewährt: Haxn hoch, ganz in Bergsteiger-Manier, dann klappt es auch mit den schwindelnden Höhen. Wollen die tiefen Töne füllig sein, müssen wir uns ein umfangreiches Becken denken.

Eine besondere Herausforderung hat Clara für uns noch, und zwar das „Zuabesingen“. Nein, dabei verletzen wir die Abstandsregeln nicht. Wir sind nur ganz Ohr und versuchen, im Volkslied selbst in die Mehrstimmigkeit hineinzufinden. Gar nicht so leicht.

Wir setzen also Maßnahmen gegen „Cluster-Klänge“, machen Melodie-Tracing, stärken unsere Lungen fürs chorische Atmen, werden vom Tanzfieber gepackt und von der Freude angesteckt. Kurzum: Aus 50 unterschiedlichsten Weibalan wird plötzlich ein Chor.

Am Ende des Tages fühlt es sich tatsächlich so an, als wären wir weit gereist. Und damit sind weniger die müden Muskeln, sondern der Abstecher ins Gemeinschaftliche gemeint.

Eigentlich kann das Chorsingen ja wie eine Metapher für das Leben stehen: Einsam um den Ton ringen und zusammen klingen.

Wir werden die Erinnerungen an unsere Chorreise wie eine Sommerbräune mit nach Hause nehmen. Vielen Dank!

Isabella Hartmann



Weiterbildungsangebote 2021 für Chorleiter, Chorsänger und Funktionäre

Diese Veranstaltungen können nur durchgeführt werden,
wenn es die gesetzliche Lage zulässt.
Aktuelle Informationen dazu stehen auf unserer Homepage.

FUNKTIONÄRSTAG ST. ARBOGAST

16.01.2021, 9.00 – 17.00 Uhr
Götzis, Bildungshaus St. Arbogast
Referent: Kai Habermehl (DE)

SINGSEMINAR BATSCHUNS

26.-28.02.2021
Bildungshaus Batschuns
Referentin: Rahela Duric (AT)

GASTKONZERT VOCES8

26.03.2021, 20.00 Uhr
Götzis, Kulturbühne AMBACH

„ZEHN PLUS EINS“ JUBILÄUMSKONZERT 11 JAHRE LANDESKINDERCHOR

18.04.2021
Bildstein, Basilika

ABSCHLUSSPRÄSENTATION LEHRGANG CHORLEITUNG

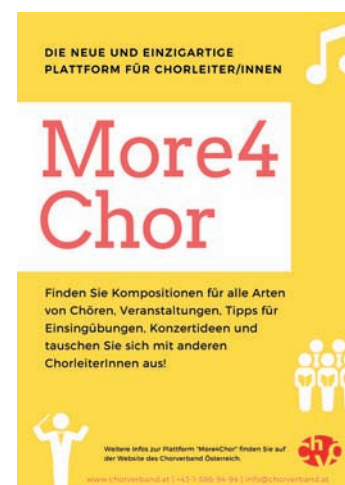
21.06.2021
Feldkirch, Vorarlberger Landeskonservatorium

WERTUNGSSINGEN CHORVERBAND

26./27.06.2021
Feldkirch, Vorarlberger Landeskonservatorium
Anmeldeschluss: verlängert bis 31.01.2021

VOKALWOCHE ST. GEROLD

11.-18.07.2021
Propstei St. Gerold



DIE Plattform für Chorleiter More4Chor

Ermöglicht den Austausch von

- Kompositionen
- Arrangements
- Einsingübungen

das Bewerben von

- Konzerten
- Fortbildungen
- Veranstaltungen

und die direkte Vernetzung
Chorinteressierter
durch Upload und Download.

Anmeldung
Chorverband Österreich
www.chorverband.at
E info@chorverband.at
T 01 586 94 94

(Ch)Ohrwurm

Unter diesem Titel stellen Freunde der Chormusik eine ihrer Lieblings-CDs vor.



Titel der CD **ROMANTIK rediscovered**

Europäische Chormusik des 19. Jahrhunderts

Interpreten
Chorus sine nomine
Leitung: Johannes Hiemetsberger

Erschienen beim Verlag
Helbling
Erhältlich um € 17,90 unter chorussinenomine.at

Die CD wird vorgestellt von
Martin Altvater
Chorus sine nomine

Ein neuer Schatz für Chöre, Chorleiter und Liebhaber poetischer Raritäten!

Auf dieser CD mit Chormusik aus weiten Teilen Europas, die es neu zu entdecken gilt, spannt das renommierte Wiener Vokalensemble Chorus sine nomine unter der Leitung von Johannes Hiemetsberger einen eindrucksvollen musikalischen und inhaltlichen Bogen vom Frühling bis zum Winter, von Natur und Liebe bis zu Abschied und Tod. Diese unterschiedlichen Stimmungsbilder setzt der Chor gekonnt um, mal zart und gefühlvoll, mal eindringlich und temperamentvoll.

Unter den ausgewählten Chorstücken finden sich viele neu entdeckte Schätze, einige davon sind Erstinspielungen. Und nicht zuletzt lässt die CD so manch Bekanntes in neuem Licht erscheinen: Die Loreley etwa singt ihr Lied nicht in der bekannten Melodie von Friedrich Silcher, sondern erklingt in der eindringlichen Vertonung von Ferdinand Hiller, und Giuseppe Verdis berühmte Canzone „La donna è mobile“ wird zum chorischen Festgesang. Eine faszinierende, vielschichtige Hörreise in das 19. Jahrhundert!



In eigener Sache ...

Im Dezember senden wir die Rechnungen für das Abo 2021 von „Vorarlberg Singt“ an die Chöre und Einzelabonnenten.

Das Jahresabo kostet € 14,- für vier Ausgaben. Wenn mehr als 80 % der Mitglieder eines Chores die Zeitschrift beziehen, kostet das Abo nur € 11,-.

Wir hoffen sehr, dass uns die Leser auch im kommenden Jahr treu bleiben und freuen uns ganz besonders über neue Abonnenten.

Preisrätsel

34 war die Lösungszahl des Sudoku in der letzten Ausgabe von „Vorarlberg Singt“. Aus den zahlreichen Einsendungen wurden folgende Gewinner gezogen:

Johann Biedermann, Hard
Johanna Ludescher, Weiler
Marianne Zerlauth, Feldkirch

Wir gratulieren herzlich.
Die Gewinner erhalten eine CD.

Die „Königsdisziplin“ – 10 Jahre Landeskinderchor

In der Vorarlberger Chorlandschaft ist die Erfolgsgeschichte unseres Landeskinderchores besonders herausragend. Die geleistete Arbeit des gesamten Teams rund um die Chorleiterin Birgit Giselbrecht-Plankel kann nicht genug wertgeschätzt werden. Mit den Kleinsten zu arbeiten, sei wohl die größte Herausforderung, die sogenannte „Königsdisziplin“ für jede Chorleiterin und jeden Chorleiter, sagte einmal der deutsche Komponist Alwin Michael Schronen.

Heuer wurde der Landeskinderchor zehn Jahre alt – gefeiert konnte leider nicht werden. In diesem „Jubiläums-Bericht“ wollen wir drei Personen zu Wort kommen lassen: Birgit Giselbrecht-Plankel, die als bisherige musikalische Leiterin diesen Chor prägte, Magdalena Gächter, die geprägt wurde (sie sang als Kind mit und wechselte dann ins Leitungsteam) und Petra Tschabrun, die im kommenden Frühling die Nachfolge von Birgit Giselbrecht-Plankel antritt.

Liebe Birgit, was war die Initialzündung für die Gründung eines Landeskinderchores?

Der Chorverband trat an mich heran. Oskar Egle hat mich gefragt, und ich musste zusagen, obwohl ich eigentlich schon damals viel zu viel Arbeit hatte. Wenn es um Kinder geht, kann ich nicht nein sagen.

Wie gestaltete sich der Beginn?

Wir waren im ersten Jahr im Marianum in Bregenz, es waren fast 40 unerfahrene, total süße Kinder im ersten Chor, und wir hatten von Anfang an viel Freude an unseren gemeinsa-

men Aktivitäten – viel Singen, viel Spielen, viel Sport und Ausflüge in die Stadt.

Wurden deine Erwartungen erfüllt?

Da wir eine völlig neu zusammengewürfelte Sängerschar waren, hatte ich keinerlei Erwartungen, war aber begeistert vom Einsatz der Kinder. Das Niveau hat sich in den zehn Jahren, für mich immer wieder faszinierend, sehr gesteigert. Im ersten Jahr waren wir schon glücklich, dass die Kinder einstimmig wunderschön sauber sangen, inzwischen singen wir die meisten Lieder zwei- oder dreistimmig. Einen Punkt hatten wir allerdings unterschätzt: Die Kinder, die an der Heimweh-Krankheit litten, teilten nachts mit uns die Betten, was bedeutete, dass wir Betreuerinnen eigentlich keinen Schlaf fanden, da wir nur Einzelbetten hatten ...

Wie bildete sich das Betreuerteam, wie wuchs/entwickelte sich das?

Ich hatte von Anfang an freie Hand bei der Auswahl der Betreuerinnen. Zu Beginn waren es zwei junge Frauen, Marlene und Daniela, Gesangsstudentinnen von mir – von denen ich wusste, dass ich mich hundertprozentig auf sie verlassen kann. Durch das ständige Wachsen des Chores brauchte ich auch immer mehr Betreuerinnen. Diese wuchsen ausschließlich aus dem Landeskinderchor „heraus“ und sind nun schon seit mehreren Jahren im Betreuungsteam dabei. Seit drei Jahren habe ich auch ehemalige Landeskinderchor-Boys im Betreuerteam. Bis jetzt hat noch niemand unser Team verlassen – außer für die wunderbare neue Aufgabe als Mama!

Vor gut vier Jahren rief ich Petra Tschabrun an. Da Petra und ich uns schon seit vielen Jahren sehr schätzen und gut verstehen, konnte ich sie für den Landeskinderchor gewinnen. Ein weiterer Glücksgriff war Victoria Türtscher, die sich zu uns ins Führungsteam begab.

Es erfüllt mich mit großer Freude und Dankbarkeit, dass all diese jungen Menschen mit mir seit vielen Jahren zusammenarbeiten und wir unsere gegenseitige Wertschätzung und Freundschaft bei unserer Arbeit im Landeskinderchor einbringen können. Unter dem Motto: Gemeinsam sind wir stark!

Was waren die schönsten Auftritte und Erlebnisse in den gut zehn Jahren?

Wir hatten viele sehr schöne Erlebnisse. Das jährliche Abschlusskonzert ist immer ein „Highlight“: Nach dreieinhalb intensiven Probentagen ein Programm von ca. 20 auswendig gesungenen Liedern – teilweise mit Choreographie – als Ergebnis unserer Arbeit darzubieten, ist für alle immer besonders schön.

Wir durften bei zahlreichen offiziellen Anlässen (Chorverband, Landesregierung) zeigen, welch hohe Qualität des Landeskinderchor bieten kann. Wir sangen beim Kinderchor-Festival im Wiener Rathaus und waren auch dort die Favoriten – ebenso wie beim größten Schweizer Kinder- und Jugendchor-Festival 2019 in Luzern, wo wir als einziger „Nicht-Schweizer“-Chor den „Vogel abgeschossen“ haben.



**Birgit Giselbrecht-Plankel
in ihrem Element**



Gab es einmal einen Punkt, wo du gedacht hast: Wie soll es mit dem Landeskinderkhor weitergehen?

Nachdem ich gemerkt habe, wie unglaublich toll sich der Landeskinderkhor entwickelt – wir müssen mittlerweile die maximale Obergrenze bei 90 Kindern ziehen, da wir es sonst weder logistisch noch platzmäßig schaffen könnten –, wollte ich früh genug dafür sorgen, dass der Chor auch weiter besteht, falls ich einmal nicht mehr die Gesamtleitung haben werde.

Wie ist die Übergabe geplant?

Ich habe das große Glück, dass sich Petra Tschabrun bereit erklärt hat, den Landeskinderkhor weiterzuführen. Wir vereinbarten, dass sie ab Herbst 2021 die Gesamtleitung der Landeskinderkhortage haben wird und ich ihr zur Seite stehe, wo immer sie mich braucht.

Das bedeutet für uns, dass wir weiterhin in so wunderbarer Atmosphäre gemeinsam arbeiten können, ich aber nicht mehr die Gesamtleitung innehaben werde. Das bedeutet auch, dass ich all die wunderbaren Kinder des Landeskinderkhore so lange es mir möglich sein wird, mitbetreuen kann.

Leider mussten wir das geplante Jubiläumskonzert in diesem Jahr corona-bedingt verschieben, doch wir hoffen sehr, dass wir unser „11-Jahres-Jubiläumskonzert“ unter Mitwirkung der derzeit aktiven und ehemaligen Landeskinderkhor-Sänger am 18. April 2021 durchführen können. Hier soll auch die „offizielle“ Übergabe an die neue Gesamtchorleiterin Petra stattfinden.

Wünsche für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass es diesen Chor noch viele, viele Jahre geben wird und er so harmonisch „älter“ werden kann, wie es uns in den ersten elf Jahren gelungen ist.

Die vielen unglaublich tollen Rückmeldungen unserer aktiven und ehemaligen Chorsänger und Eltern bestärken uns und geben uns das Gefühl, diesen jungen Menschen weit mehr für ihr Leben als nur einige Tage gemeinsames Singen mitgegeben zu haben.

Highlights – 10 Jahre Landeskinderkhor

2010

Gründung durch den Chorverband

2011

Musikalische Gestaltung der Weihnachtsfeier der Vorarlberger Landesregierung

2012

Mitwirkung bei der Auftakt-Veranstaltung zum 150-Jahr-Jubiläum des Chorverband Vorarlberg: Auftritt gemeinsam mit dem Promi-Chor im Landhaus Bregenz

2013

Musikalische Eröffnung des Philosophicum Lech

2014

Auftritt bei der gesamt-österreichischen Tagung der Musikvolksschullehrer in Brand

2015

Teilnahme am österreichischen Kinderchor-Festival in Wien mit Abschlusskonzert im Wiener Rathaus
Auftritt beim Preisträgerkonzert „Austria Cantat“ im Montforthaus Feldkirch

2016

Auftritt im Rahmen der Bludescher Orgelkonzerte
Gemeinschaftskonzert mit dem Landesjugendchor VOICES in der Kulturbühne AMBACH

2017

Auftritt bei der „Ma hilft“-Gala im Bregenzer Festspielhaus

2018

Mitwirkung beim „Fest am See“ im Rahmen des Jubiläums der Diözese Feldkirch

2019

Teilnahme am 7. Schweizer Kinder- und Jugendchor-Festival „SingplausCH“ in Luzern



2010: Erster Auftritt im Landhaus Bregenz



2012: Promi-Chor im Landhaus Bregenz



2013: Philosophicum Lech



2015: Beim Kinderchor-Festival am Wiener Rathausplatz



**Birgit Giselbrecht-Plankel mit dem Leitungsteam
(von rechts nach links): Victoria Türtscher, Petra Tschabrun,
Magdalena Gächter, Valentin Rüschler, Victoria Ganahl, Nadine Horvath**



2015: Preisträgerkonzert Austria Cantat Feldkirch



Probentage 2018



2019: SingplausCH Luzern

Magdalena Gächter im Interview:

**Liebe Magdalena, wie bist du
zum Landeskinderchor gekommen?**

Ich war mit elf Jahren zum ersten Mal bei den Landeskinderchortagen. Damals hat mich meine Instrumentallehrerin darauf aufmerksam gemacht. Ich war zu dieser Zeit bereits in der Musikmittelschule Götzis, und das Singen war schon lange eine große Leidenschaft. Für mich und meine besten Freundinnen war sofort klar, dass ein Chorlager genau das Richtige für uns ist, und so kamen wir dazu.

**Wie waren deine ersten Eindrücke
von den Probentagen?**

Ich war sehr aufgeregt, denn es war das erste Mal, dass ich in ein Ferienlager ging. Die Probentage fanden damals noch im Marianum in Bregenz statt. Es waren sehr intensive, aber auch unglaublich spannende dreieinhalb Tage, die wir dort verbrachten. Die Betreuerinnen waren damals Birgit, Marlene und Desirée, und wir hatten eine Menge Spaß.

In den kommenden Jahren wechselten wir dann in die Landwirtschaftsschule Hohenems. Wir hatten hier einen riesigen Turnsaal und ganz viele zusätzliche Räumlichkeiten. Ich war dort selbst noch drei Jahre als Kind mit dabei. In dieser Zeit hat auch die Anzahl der Chormitglieder stark zugenommen.

**Wann bzw. wie ist deine Entscheidung gefallen, vom
Chor ins Team zu wechseln?**

Als dann meine Freundinnen keine Zeit mehr hatten, an den Probentagen teilzunehmen und ich aber immer noch gerne mit dabei sein wollte, hat Birgit mir angeboten, weiterhin zu kommen. Ich unterstützte dann das Betreuernteam, was sehr gut funktioniert hat. Ab diesem Zeitpunkt gehörte ich fix zum Team, sehr zu meiner Freude.

Haben sich aus dieser Zeit Freundschaften gebildet?

Auf jeden Fall! Wir sind zu einem tollen Team zusammengewachsen, das sich auch außerhalb der Probentage gerne mal auf einen Kaffee trifft. Desirée und ich haben auch zusammen die Chorwerkstatt in Bludenz besucht, um uns für die Probentage weiterzubilden. Wir hatten dort eine Menge Spaß und tolle Begegnungen – ich kann von der Chorwerkstatt wirklich nur schwärmen! Als Marlene, die in Wien wohnt, nicht mehr die Möglichkeit hatte, bei uns mitzuwirken, hat Petra sich zu unserem Team gesellt. Bereits nach dem ersten Tag war es, als würde sie schon ewig zu uns gehören. In diesem Jahr ist dann auch noch Victoria zu uns gestoßen, da Desirée kurz vor den Probentagen ihr Baby bekommen hat und daher nicht mehr dabei sein konnte. Wir alle sind zwar unterschiedlich, was unsere Art und unser Alter betrifft, aber genau das ist es, was unser Team ausmacht.



Hat die Mitwirkung beim Landeskinderchor zu einer Singbegeisterung auch für andere Chöre geführt, oder beschränkt sich deine „Chorliebe“ auf den Landeskinderchor?

Meine Singbegeisterung fand ihren Ursprung bereits im Kinder-Kirchenchor der Pfarre St. Konrad unter der Leitung von Gertraud Gächter. Mittlerweile singe ich bei ihr im Kirchenchor. Ich war auch im Schulchor der Musikmittelschule Götzis bei Paul Burtscher, was mich sehr geprägt hat und weshalb ich auch später beim Projektjugendchor am Kumma mitgesungen habe. Auch die Chorwerkstatt in Bludenz habe ich schon zweimal besucht. Vielfach wird mir auch die Frage gestellt, warum ich nicht bei VOICES mitsinge. Ich muss ehrlich sagen, dass es sich in den letzten Jahren noch nicht ergeben hat, da ich immer sehr stark mit dem Landeskinderchor verbunden war. Aber wer weiß, was die Zukunft bringt?

Ein paar Worte/Sätze zu Birgit und ihrer Arbeit als Leiterin ...

Ohne Birgit würde es den Landeskinderchor nie so geben, wie er heute besteht. Sie hat mit unglaublich viel Charme und Liebe, aber auch viel Engagement und Fleiß den Landeskinderchor zu dem gemacht, was er heute ist. Ich habe sie in all der Zeit nie schlecht gelaunt erlebt, und wir hatten auch Momente, in denen es echt zum Heulen war. Einmal hatte sie sich eine sehr starke Bindehautentzündung zugezogen und fast nichts gesehen. Die Noten konnte sie kaum lesen, und so hat sie einfach alles auswendig einstudiert und dirigiert. Birgit ist ein absolutes Vorbild. Sie ist nicht nur als Sängerin und Chorleiterin absolute Spitze, sondern vor allem auch als Mensch eine unglaubliche Bereicherung.

Erwartungen an die Zukunft, mit Petra als Chorleiterin?

Ich denke, dass Birgit mit Petra eine sehr gute Wahl für ihre Nachfolge getroffen hat. Petra ist ebenfalls eine fantastische Chorleiterin und Sängerin und passt perfekt zum Landeskinderchor. Ich denke, dass sie den Landeskinderchor mit genauso viel Freude und Leidenschaft weiterführen wird wie Birgit. Ich wünsche ihr nur das Beste für diesen Weg und werde sie natürlich weiterhin sehr gerne unterstützen.

Was ist das Besondere am Landeskinderchor?

Am besten beschrieben hat das George Nussbaumer, als er einmal während der Probestage zu Besuch kam. Er hat den Kindern erklärt, dass er Turnhallen nicht so gerne mag, weil sie ihm zu groß sind und nicht freundlich wirken. Aber als er bei uns zu den Proben in den Turnsaal kam, war das anders. Der Raum war so erfüllt von Fröhlichkeit und Energie, wie er es selten erlebt habe. Und genau das macht den Landeskinderchor aus. Die Ausgelassenheit, aber auch Disziplin, mit der unsere Kinder singen, und ihre Freude und Motivation, mit denen sie uns in den Probestagen begeistern, sind jedes Jahr aufs Neue überwältigend!

Petra Tschabrun im Interview:

Liebe Petra, wie und wann hattest du den ersten Kontakt mit dem Landeskinderchor?

Ich habe die Aktivitäten und Projekte des Vorarlberger Landeskinderchores schon seit Jahren mit viel Freude und Interesse verfolgt, wirklich in Kontakt gekommen bin ich vor ungefähr vier Jahren: Ich habe einen Anruf von Birgit erhalten, und sie hat mich zur Mitarbeit im Organisationsteam eingeladen. Ich habe natürlich spontan zugesagt: Was gibt es Schöneres, als mit knapp 100 Kindern aus dem ganzen Ländle zu singen?

Die schönsten Auftritte oder Erlebnisse mit dem Landeskinderchor?

Das ist eine Frage, die sich ganz leicht beantworten lässt: Jede Probe, jeder Auftritt mit dem Landeskinderchor ist ein besonderes und wunderschönes Erlebnis! Die Probestage im September in Hohenems sind immer wieder faszinierend und ein Geschenk für mich als Chorleiterin. Was an einzigartigen Erlebnissen in den letzten Jahren dann doch noch hervorzuheben ist, war unsere Konzertreise zum Schweizer Kinder- und Jugendchor-Festival in Luzern – unsere jungen Sängerinnen und Sänger haben die Herzen aller Festival-Besucher verzaubert.

Wann wurdest du von Birgit gefragt, die Leitung zu übernehmen?

Eigentlich hat mich Birgit beim ersten Telefonat schon gefragt, ob ich mir auf lange Sicht vorstellen könnte, von ihr so Schritt für Schritt langsam die Führung und Verantwortung zu übernehmen. Mit diesem Gedanken bin ich dann auch zu den ersten Probestagen gefahren – ich wusste ja eigentlich nicht, was jetzt wirklich auf mich zukommt. Aber es war vom ersten Moment an wie eine ganz besondere eigene Welt. Birgit hat in den letzten zehn Jahren eine wunderbare Atmosphäre und Struktur im Landeskinderchor geschaffen, die mich von Anfang an fasziniert hat.

Wünsche für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass ich ganz im Sinne von Birgits Arbeit den Landeskinderchor in eine wundervolle klingende, singende Zukunft führen kann. Die Freude an der Musik und die Möglichkeit zum Singen für alle Kinder aus unserem Land sollen dabei immer im Vordergrund stehen. Was gibt es Schöneres, als die eigene Stimme zu entdecken und zum Klingen zu bringen? Und das in Gemeinschaft mit nahezu 100 Kindern aus allen Tälern und Ecken von Vorarlberg? Ich denke, mit unserem großartigen Team, bestehend aus Birgit, Victoria und Magdalena, wird es für uns alle möglich und eine große Freude sein, den Zauber der Kinderstimmen durchs Ländle und darüber hinaus zu tragen ...

Michael Jagg

Ein Feuerwerk moderner Sakralmusik

Der erste Auftritt von VOICES bei den Hohenemser Chor- und Orgeltagen wurde zum Top-Event.

Das muss dieser Elitetruppe junger, perfekt vorgebildeter und hoch motivierter junger Leute, die ihr Gründer und Chorguru Oskar Egle konsequent zu Spitzenleistungen anhält, erst einmal jemand nachmachen: Zum ersten Mal in seiner Geschichte tritt der Landesjugendchor VOICES am zweiten Oktober-Wochenende bei den renommierten Hohenemser Chor- und Orgeltagen in der Pfarrkirche St. Karl mit einem Konzert auf – und wird dort, in unmittelbarer Nachbarschaft auch zu einem Chorus sine nomine aus Wien, auf Anhieb zu einem der Glanz- und Höhepunkte beim 30-Jahr-Jubiläum dieses Festivals.

Der Chor befindet sich einfach nach wie vor auf atemberaubendem Niveau, unerreicht in Power, Überzeugungskraft, Frische und Sauberkeit seines speziellen Chorklangs, ebenso auch von bestechender Disziplin. Oskar Egle steht zwar kurz vor seinem allseits bedauerten Abschied als Chorleiter von VOICES nach Weihnachten, doch mit unverdrossenem

Einsatz und meisterhafter Gestaltungskunst wird er auch hier wieder gleich zu Beginn zum Klangmagier. Er zerlegt und verfremdet mit seinen rund 75 im Kirchenschiff verteilten Jugendlichen und jungen Erwachsenen gekonnt das frühbarocke Madrigal „O bone Jesu“ in seine Bestandteile und zaubert damit in der großräumigen Kirchenakustik den Sound einer „Emser Klangwolke“ aus dem Hut. Dazu dreht sich jeder und jede mehrfach um die eigene Achse, das ergibt ein gewisses „Phasing“, also eine Art Phasenverschiebung im Klang, schwebend und unwirklich.

Imponierend spirituelle Kraft

Danach verströmt der Chor, in genau eingehaltenen Abständen zwischen den Sängerinnen und Sängern, mit anspruchsvollen A-cappella-Schätzen der Romantik, wie Mendelssohns achtstimmigem Psalm „Richte mich Gott“ und Bruckners siebenstimmiger Motette „Ave Maria“, imponierend spirituelle Kraft. Das Kontrastprogramm dazu bilden topaktuelle, aufregend coole, mit schrägen Jazzharmonien rhythmisch wirkungsvoll aufgepeppte Arrangements in enger Stimmführung, die längst Markenzeichen von VOICES sind – alles auswendig!

Doch es gibt noch eine Steigerung, das Finale auf der Empore. Oskar Egle führt bombensicher durch das Abenteuer des 1974 entstandenen „Gloria“ des Briten John Rutter, einer berühmten 20-minütigen modernen Vertonung des lateinischen Messtextes. Das speziell für den Chor in seiner gewaltigen Anlage der elementaren Dynamik fordernde Werk, angereichert mit brillanten Bläsern von „Sonus Brass“, Schlagzeug und dem überlegenen Helmut Binder an der Gollini-Orgel, wird mit scharfen Akzenten und verinnerlichter Gläubigkeit zum Feuerwerk moderner Sakralmusik.

Es sind Höreindrücke „Zwischen Himmel und Erde“, so das Motto des Abends, die man so rasch nicht vergisst. So etwas lässt sich auch die Lokal-Prominenz mit Landeshauptmann, Kulturlandesrätin und Bürgermeister an der Spitze nicht entgehen und feiert gemeinsam mit der während der Pandemie vorgeschriebenen Anzahl von begeisterten Zuhörern die Mitwirkenden mit Standing Ovations.

Fritz Jurmann





Sing mit!

Projektjugendchor am Kumma

Ziel: Jugendliche aus der Kummenberg-Region erhalten die Möglichkeit, gemeinsam der Faszination Chormusik nachzuspüren. An drei Probenwochenenden erarbeiten wir fetzige, unterhaltsame, berührende, coole Songs aus unterschiedlichen Stilrichtungen.

Künstlerische Leitung: Vera Prantl-Stock

- Geboren 1985 in Mäder, 2005 Matura am Musikgymnasium Feldkirch (Hauptfach Violine), derzeit Lehrerin an der Volksschule Weidach in Bregenz.
- Sie schloss erfolgreich den Kinder- und Jugendchorleiterkurs an der Musikschule Feldkirch sowie den Lehrgang Chorleitung am Vorarlberger Landeskonservatorium ab.
- Vera leitete einige Jahre den Kinderchor „Singuine“ und das Jugendchörchen „CHANTEZ“.
- 2015 übernahm sie die musikalische Leitung der Rütner Chorgemeinschaft, parallel dazu leitet sie das choreigene Ensemble „RütTONES“.
- Im Bereich „Tanzen und Singen mit Kindern“ gab sie für die Pädagogischen Hochschulen in Vorarlberg, Tirol, Salzburg und der Steiermark Weiterbildungskurse für Lehrpersonen.
- 2016 erhielt Vera den Förderpreis des Chorverband Vorarlberg.

Termine

- Drei Probenwochenenden:
22. und 23. Jänner 2021, 5. und 6. März 2021,
18. und 19. Juni 2021 (freitags von 17.00 bis 21.00 Uhr, samstags von 9.00 bis 16.00 Uhr)

- Abendprobe: 16. April 2021 (17.00 bis 21.00 Uhr)
- Mitwirkung beim Jubiläumskonzert der Rütner Chorgemeinschaft am 24. April 2021 in Hohenems
- Teilnahme am Wertungssingen des Chorverband Vorarlberg am 26. Juni 2021

Ort

Götzis, Festsaal der Musikmittelschule Götzis, St. Ulrich-Straße 20

Voraussetzungen

- 14 bis 26 Jahre alt
- keine musikalische Vorbildung notwendig
- Aufgrund der geringen Probenzeit ist die Teilnahme an allen Probenwochenenden zwingend erforderlich.

Kosten

- Im Selbstbehalt von € 15,- sind enthalten:
Notenmaterial, Pausenverpflegung,
Mittagessen an den drei Samstagen.
- Bezahlung vor Ort oder durch Überweisung auf das Konto Jugendprojektchor am Kumma, IBAN: AT10 2060 4031 0177 5637

Anmeldung

- bis spätestens 10. Jänner 2021:
jc-amkumma.weebly.com/

Träger des Projektjugendchores am Kumma 2020:

Gesangverein Harmonie Götzis, Männerchor Götzis, Chor JOY Hohenems, Nibelungenhort Hohenems, Kirchenchor Klaus, Männerchor Klaus, Kirchenchor St. Kilian Koblach, Männerchor Frohsinn Koblach, VOCALE Neuburg Koblach, Männerchor Mäder

Roland Repnik





Five Gold Rings – Barbershop aus und in Vorarlberg

Im Sommer 2020 wurde das Ensemble „Five Gold Rings“ von den vier jungen Sängern David Lins (Tenor), Ralf Gisinger (Tenor), Jakob Peböck (Bariton) und Lukas Müller (Bass) als Vorarlbergs erstes Barbershop-Quartett gegründet.

Five Gold Rings – Vorgeschichte und Name

Verbunden durch eine grundsätzliche Freude am vierstimmigen Männergesang tauchten wir im letzten Jahr nach und nach in die spannenden und harmonisch anspruchsvollen Klangwelten des Barbershop ein. Kennengelernt haben wir uns als Mitglieder des Landesjugendchors VOICES, wo wir über viele Jahre chorisch sozialisiert wurden und nach wie vor begeistert mitsingen. Aus dieser musikalischen Verbundenheit und da wir uns das Ländle als zentrale Wirkungsstätte auserkoren haben, beanspruchen wir selbstbewusst den Beinamen „Vorarlbergs erstes Barbershop-Quartett“, obwohl wir aktuell für Studien, Musik und Beruf die meiste Zeit über in Rest-Österreich verstreut sind (Vorarlberg, Innsbruck, Salzburg, Wien).

Warum „Five Gold Rings“? Im Dezember 2019 stand bei den Weihnachtskonzerten mit VOICES der bekannte Klassiker „The Twelve Days of Christmas“ auf dem Programm, bei dem wir von unserem langjährigen Chorleiter und Mentor Oskar Egle mit kundigem Händchen als Quartett für eine kurze Barbershop-Passage zusammengestellt wurden. Diese 30 Sekunden Musik handelten von den „Five Gold Rings“ und legten den Grundstein für das gemeinsame Musizieren.

Vom Video über die Straße in den Konzertsaal

Im ersten Lockdown im Frühjahr initiierte unser Bariton Jakob die ersten Gehversuche des Ensembles: So wie viele Chöre corona-bedingt zusammengeschnittene Videos für sich entdeckten, nahmen wir ebenso Videos mit unserer jeweiligen Einzelstimme auf. Auch wenn unser Enthusiasmus die technische Ausgereiftheit des Endprodukts bei weitem überstieg, erfreute sich der erste Song „Java Jive“ großer Beliebtheit auf Facebook und Instagram. Mit diesem Erfolgserlebnis im Rücken fabrizierten wir zwar noch drei weitere Aufnahmen mit denselben bescheidenen Mitteln, trafen uns allerdings erst nach drei Monaten im Sommer zu einer Live-Session. Hier stellte sich heraus, dass wir offenbar mit den Videos zufällig auf eine effiziente Probenmethode (physically distanced!) gestoßen und somit im Probenprozess schon erstaunlich weit fortgeschritten waren.

Wir beschlossen also recht schnell, uns aus der eigenen Komfortzone hinauszuwagen: Nachdem wir uns – mehr oder weniger erfolgreich – durch den

administrativen Dschungel der Vorarlberger Straßenmusik-Bürokratie gekämpft hatten, wurden Plätze in Bludenz, Feldkirch und Dornbirn für unsere öffentlichen „Proben“ zweckentfremdet. Die erschwerten Bedingungen der Straßenmusik dienten uns dabei als Motivation sowie ideales Training: Hier begegnet einem oft ein „Publikum“, welches weder Zeit noch Lust auf Musik hat, andererseits erreicht man Menschen außerhalb der eigenen Szene, die vorher noch nie diese Art Musik gehört haben – weder Barbershop noch überhaupt A-cappella-Gesang. So können sich spontan ganze Zuschauergruppen mit zukünftigen Fans bilden, aber auch 15 Minuten ohne nur eine einzige ZuhörerIn vergehen – das absolute Gegenteil der heimeligen Blase voller Anerkennung und Bewunderung auf Social Media.

Abgehärtet durch Online-Proben mit Videos und Straßenmusik, feierten wir am 24. September 2020 als erstes Vorarlberger Barbershop-Quartett „Five Gold Rings“ unsere Konzert-Premiere in der Pfarrkirche Altach, wo wir einen Mix aus Highlights der Barbershop-Literatur mit romantischen und zeitgenössischen Stücken aus der europäischen Tradition präsentierten.

Barbershop

Barbershop-Musik hat vor allem in den USA eine lange Tradition und ist als vierstimmiger A-cappella-Männergesang mit spezieller Harmonik, beeindruckend vollem Klang und vielfältigem Repertoire im ganzen Land populär, wobei sich in jüngster Vergangenheit auch außerhalb der USA immer mehr bzw. größere Barbershop-Communities gebildet haben. Besonders neu gegründete Quartette sowie Arrangements der letzten 10 bis 15 Jahre, die zwar die typischen musikalischen Merkmale des Barbershop aufweisen, aber trotzdem „modernere“ Musik sowie Comedy-Elemente in ihre Stücke und Programme einbauen, machen die Barbershop-Szene auch international bekannt und beliebt.

Eine spezielle Herausforderung stellt die richtige Mischung der Stimmen dar („Blending“), d.h. jeder Akkord muss in seiner Funktionsweise ausbalanciert werden, womit durch die enge Stimmsetzung ein eigener, reicher Klang mit sehr präsenten Obertönen entsteht. Besonders eindrucksvoll sind die so genannten „Tags“ am Ende der Stücke, die in puncto Lautstärke und Höhe meist den wortwörtlichen Höhepunkt eines Barbershop-Songs darstellen.

Aussichten und Werbeeinschaltung

Obwohl wir alle vier erfahrene Sänger und Musiker sind, stellt diese Art der Musik eine lohnende Aufgabe dar, mit der wir uns die nächste Zeit durch die Erarbeitung neuer Literatur als Ensemble weiter entwickeln wollen. Wichtig ist uns dabei, die Konzerte neben dem vielfältigen Programm über Barbershop-Musik hinaus abwechslungsreich und unterhaltsam zu gestalten, das heißt mit einer Portion Selbstironie und Humor sowohl etwas über uns als auch über Barbershop allgemein zu vermitteln.

Wenn Sie also wissen wollen, warum die Themen des Barbershop stets dieselben sind, welche Besonderheiten die einzelnen Stimmen und das Genre auszeichnen, dann sollten Sie dringend unsere Konzerte besuchen. Dort erfahren Sie auch aus dem Nähkästchen geplauderte gruppenspezifische Interna des Ensembles sowie persönliche Eigenheiten: warum Lukas (Bass) am meisten Zuspruch braucht, David (Tenor) eine Diva-Attitüde an den Tag legen kann, Ralf (Lead) seine Unmusikalität mit langem Atem kompensieren muss und Jakob (Bariton) zwar übermotiviert, allerdings im besten Falle nicht zu hören ist. Aber machen Sie sich am besten selbst ein Bild!

Aufgrund der derzeitigen Situation sind unsere zukünftigen Auftritte noch ein wenig ungewiss, aber für Sommer und Herbst 2021 stehen schon nächste Konzerttermine fest, etwa am 16. Oktober im Theater am Saumarkt in Feldkirch.

Up-to-date bleiben Sie am besten über unsere Social-Media-Kanäle, wo wir immer wieder Einblicke in unsere Programme und Proben geben und auch spontane Konzerte ankündigen, sollte dies in den nächsten Wochen/Monaten wieder möglich sein. Auch (Auftritts-)Anfragen und Sonstiges werden hier gerne entgegen genommen.

Facebook: Five Gold Rings – barbershop quartet

Instagram: fivegoldrings_quartet

Ralf Gisinger





Raus aus der Bruststimmfalle!

Wie sich Kinderstimmen gesund entwickeln

Hell und glasklar – so klingen Kinderstimmen. Meistens. Aber auch chronische Heiserkeit und funktionelle Stimmstörungen sind bei Kindern keine Seltenheit. Die Wurzeln liegen oft beim frühen Singen in der Krippe oder im Kindergarten.

„Erwachsene tendieren dazu, in zu tiefer Lage mit den Kindern zu singen“, sagt Andreas Mohr, Professor für Kinderstimmgebung in Osnabrück. Seit Jahrzehnten beschäftigt er sich mit den Besonderheiten der Kinderstimme. Schon rein anatomisch unterscheidet sie sich von der eines Erwachsenen: Bei Kindern sind die Stimmlippen kürzer – die Stimme klingt höher. „Deswegen ist die richtige Singlage für Kinder einfach etwas höher als die von Erwachsenen angestrebte Singlage“, erklärt Mohr.

Singen Kinder in tiefer Lage, benutzen sie automatisch die sogenannte Bruststimme. Mit diesem Stimmregister lassen sich tiefe, laute Töne erzeugen. Für hohe Töne brauchen wir die sogenannte Kopfstimme. Die klingt vom Stimmvolumen her auch etwas schlanker. Für das Singen sind beide Stimmregister wichtig – und der Übergang dazwischen. Singen Kinder immer nur mit der Bruststimme, ist das auf Dauer nicht gut.

„So kann sich der Stimmumfang nicht vollständig entwickeln.“

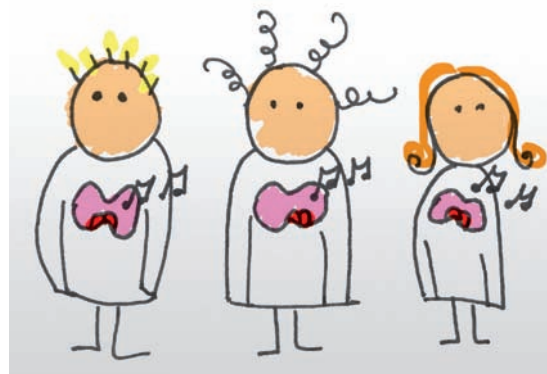
Andreas Mohr, Professor für Kinderstimmgebung

Kinder sollten auch ihre Kopfstimme trainieren. Passt das nicht, droht sie zu verkümmern, sagt Mohr: „Die Kinder verlieren dann die Einstellung für die höheren Töne. Sie wissen nicht mehr, wie das geht und singen nur noch in der tiefen Lage.“ Das Problem liegt auf der Hand: „So kann sich der Stimmumfang nicht vollständig entwickeln.“

Besonders kritisch sieht es Andreas Mohr, wenn die Lieder auch noch durch Begleitinstrumente sehr stark rhythmisch untermauert werden: Das verleitet die Kinder zusätzlich zum „Plärren“. Rockmusik sei deshalb Gift für die Kinderstimme: „Wegen der Brutalität der Tonerzeugung“, so Mohr. Ein lauter, pläriger Klang sei häufig schon im Kindergarten zu beobachten.

Mögliche Folgen: Stimmschäden

Singen in tiefer Lage kann die Kinderstimme außerdem auf Dauer auch schädigen. Michael Fuchs vom Universitätsklinikum Leipzig ist Spezialist für die Behandlung von Kinderstimmen und warnt: „Das ausschließliche Benutzen des Bruststimmregisters kann auch dazu führen, dass die Sprechstimme oft mit viel zu viel Kraft in der tiefen Lage belastet wird“, erklärt Fuchs. „Und das kann bei gar nicht so wenigen Kindern dazu führen, dass diese kleinen Stimmlippen in ihrer anatomischen Struktur einfach irgendwann mechanisch überfordert sind.“



Dadurch kann es zu Stimmstörungen kommen. Die empfindliche Haut auf den Stimmlippen bekommt Blasen. „Die reagiert ähnlich wie eine Haut am Fuß, wenn wir zu enge Schuhe tragen“, so Fuchs. Es bilden sich wasserförmige Einlagerungen, die sich später in Bindegewebe umwandeln. Das heißt, es bilden sich Stimmlippenknötchen: „Und das ist die fleischgewordene Funktionsstörung.“

„Die kleinen Stimmlippen sind irgendwann mechanisch überfordert.“

*Michael Fuchs, Stimmarzt
am Universitätsklinikum Leipzig*

Raus aus der Bruststimmfalle!

Damit es gar nicht erst so weit kommt, empfiehlt Paul Nitsche, der große Pionier der Kinderstimmgebung im 20. Jahrhundert, mit Kindern in der sogenannten „guten Lage“ zu singen. Das ist der Tonumfang zwischen f1 und f2 – für Erwachsene oft ungewohnt hoch, für Kinder zwischen sieben und

zehn Jahren aber genau richtig, sagt Andreas Mohr: „Wenn wir in dieser Lage mit Kindern singen, werden sie nicht verführt, das Brustregister zu isolieren.“ Mohr nennt das die sogenannte „Bruststimmfalle“. Hat sich ein Kind erst mal in der tiefen Lage festgesetzt, braucht es Übung, um das Kopfstimmregister wieder nutzen zu können. Bei der „guten Lage“ entsteht das Problem gar nicht erst: Hohe Töne wie das f2 können nur mit dem Kopfstimmregister gesungen werden.

Tipp an Erzieher: Auf die Kinder hören!

Für das Singen in der Krippe empfiehlt Andreas Mohr sogar einen noch engeren Tonumfang: „Nicht tiefer als e1 und nicht höher als d2.“ Denn bei den ganz Kleinen sei der Stimmumfang noch nicht so groß wie bei älteren Kindern. Deshalb sei es auch kein Zufall, dass viele Kinderlieder nur einen Umfang von fünf oder sechs Tönen haben, erklärt Mohr: „Hänschen klein“ zum Beispiel oder „Alle meine Entchen“. Der vollständige Stimmumfang steht Kindern übrigens erst ab etwa 12 oder 13 Jahren zur Verfügung. Bis dahin sollte man vorsichtig sein.

„Man braucht keine Spezialausbildung, um mit Kindern zu singen.“

Andreas Mohr, Professor für Kinderstimmgebung

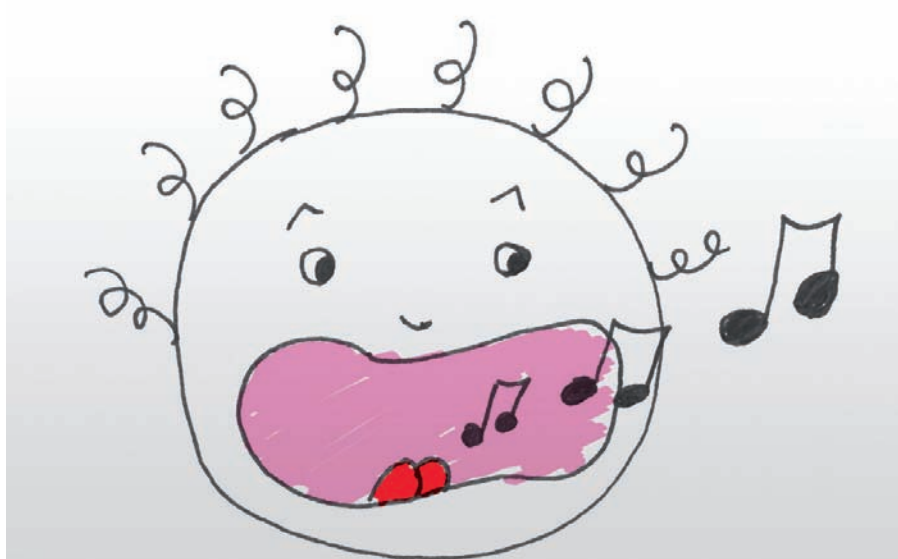
Trotzdem will Andreas Mohr Eltern, Erziehern und Lehrerinnen Mut machen, mit den Kindern zu singen. „Man braucht keine Spezialausbildung dafür“, so Mohr. „Es wäre am allerbesten, die Erwachsenen würden einfach zuhören, wie Kinder, wenn sie ganz alleine sind, ihre Stimme benutzen.“ Fällt einem Erwachsenen das Singen in hoher Lage dennoch schwer, sollte er auch in der tieferen Lage darauf achten, eher etwas leiser und locker zu singen. Denn die Kinder imitieren den Klang.



Wandelbares Kindergehirn

Singen ist für Kinder und ihre Entwicklung sehr wichtig. Und je früher sie damit anfangen, desto besser. „Das Singen ist eigentlich ein Vortraining der Sprache und des Spracherwerbs“, sagt Eckart Altenmüller, Neurologe und Musikermediziner in Hannover. Sogar das Schreien der Babys sei bereits von „Melodiekonturen“ geprägt.

Das kindliche Gehirn funktioniert anders als das von Erwachsenen. Beispielsweise sind in den ersten Lebensjahren die Areale, die für Sprache und Singen



zuständig sind, noch nicht getrennt, sondern identisch. „Und zwar sind die doppelt angelegt – in der linken und in der rechten Hirnhälfte“, so Altenmüller. Erst ab einem Alter von etwa acht bis zehn Jahren vollzieht sich die Trennung, wie man sie auch bei Erwachsenen findet: Sprachverarbeitung links, Erkennung von Melodien rechts. Diese frühe Gleichschaltung hat einen großen Vorteil, erklärt Altenmüller: „Kinder, die aus irgendeinem Grund eine Schädigung der linken Hirnhälfte vor dem Alter von sechs Jahren erwerben, können so eigentlich noch vollkommene Sprachkompetenz und vollkommene Musikkompetenz behalten.“

„Kinder, die singen, können besser Emotionen von anderen Menschen erfassen.“

Eckart Altenmüller, Neurologe und Musikermediziner in Hannover

Beim Singen ist im Gehirn eine Menge los. Neben der Steuerung der Atmung, des Kehlkopfes und des gesamten Rachen- und Mundbereichs sind auch die Hörregionen im Schläfenlappen aktiv. Außerdem

aber auch die Emotionszentren und – beim gemeinsamen Singen im Chor – auch die sozialen Verknüpfungen im Gehirn. „Die programmieren dann unsere Einordnung in die Gruppe und unsere Wahrnehmung in der Gruppe“, so Altenmüller.

Macht Singen schlau?

Das Thema Emotion ist besonders wichtig. Denn über die menschliche Stimme teilen sich Gefühle ganz unmittelbar mit. Und das nehmen Kinder schon sehr früh wahr. „Kinder, die singen, können schneller und präziser Emotionen von anderen Menschen erfassen“, sagt Altenmüller. „Das ist ein Teil der emotionalen Kompetenz.“ Das Gerücht,

stumm innerlich mitsingen müssen, um dann, wenn sie dran sind, den richtigen Ton zu erwischen“, erklärt Mohr.

Verhauchte Kinderstimmen – ein Warnzeichen?

Grundsätzlich sollten bei Heiserkeit und Nebengeräuschen auf der Stimme die Warn Glocken läuten. Doch wer singenden Kindern zuhört, wird schnell feststellen, dass die meisten von ihnen etwas verhauchte Stimmen haben. Und das ist in einem gewissen Rahmen auch ganz normal – und ändert sich erst, wenn ein Kind professionelle Stimmbildung bekommt.

Gabriele Kaiser ist Stimmbildnerin bei den Regensburger Domspatzen. Sie kennt das Phänomen von den Jungs, die als Anfänger in den Knabenchor kommen: „Wie bei fast allen unausgebildeten Gesangsstimmen ist die Knabenstimme in den Vokalen verhaucht und dünn“, sagt Gabriele Kaiser. Das zu ändern ist eine ihrer Hauptaufgaben. „Ziel der Ausbildung ist der Schluss der Stimmlippen – als Grundlage für den professionellen Gesangston.“ Die Naturstimme eines Kindes bleibe dadurch erhalten, erklärt Kaiser, und werde lediglich „veredelt“.

Sollte bei Mädchen die Stimme plötzlich deutlich verhauchter klingen als zuvor, kann das auch den Beginn des Stimmwechsels ankündigen. Ähnlich wie bei den Jungs haben nämlich auch Mädchen eine Art „kleinen Stimmbruch“. In dieser Phase wird die Stimme um etwa eine Terz tiefer. „Und das hört man, indem die Stimme behaucht ist“, sagt Michael Fuchs. „Trotzdem ist sie in dieser Zeit leistungsfähig.“

Chorleiter, Stimmbildner und Mediziner sind heute in der glücklichen Situation, viel detaillierter über stimmtechnische Details Bescheid zu wissen als früher. Es besteht also die große Chance, es bei der Ausbildung der Kinderstimmen richtig zu machen – und das am besten von Anfang an.

Susanna Felix

dass Singen angeblich schlau macht, kann der Neurologe allerdings nicht bestätigen: „Es gibt ein paar Studien, wo sich eine ganz leichte Anhebung an räumlich-mathematischen Fertigkeiten zeigt bei Kindern, die singen“, so Altenmüller. Diese sei aber statistisch gesehen zu vernachlässigen: „Der Effekt ist nur ganz klein.“

Phänomen „Brummer“ – unheilbar?

Vermutlich jeder Musiklehrer und Chorleiter kennt das: Kinder, die einfach keinen Ton treffen. Häufig bleiben sie in einer Art Singsang mit wenigen Tönen, der nichts mit dem Lied zu tun hat. Warum tun sich manche Kinder so schwer damit, eine Melodie richtig nachzusingen? Und wie kann man ihnen helfen? „Das ist ganz häufig reine Trainingssache“, sagt Andreas Mohr. Der Stimmbildungsprofessor hat einige Methoden entwickelt. Bei der sogenannten „Lückenmethode“ beispielsweise sitzen die Kinder im Kreis und singen ein Lied, das alle kennen. Allerdings singt jedes Kind einzeln reihum jeweils nur einen Ton. „Der Trick dabei ist, dass alle Kinder das Lied

BR
KLASSIK

Dieser Artikel erschien zuerst auf *br-klassik.de* und beruht auf einem Radio-Feature, das am 24.05.2019 auf BR-KLASSIK gesendet wurde.

Illustrationen: Nadja Pfeiffer/BR



In der protestantischen Kirchenmusik verwurzelt

Zum 400. Todestag von Michael Praetorius

Die meisten Musikfreunde kennen von Michael Praetorius wohl nur dessen unvergleichlich schönen Chorsatz des Weihnachtsliedes „Es ist ein Ros entsprungen“. Dabei hat dieser bedeutende deutsche Komponist, der an der Schwelle zwischen Renaissance und Barock wirkte, zahlreiche Werke von hoher Qualität hinterlassen. Sein bevorstehender 400. Todestag am 15. Februar bietet einen willkommenen Anlass, ein wenig das Leben und Schaffen dieser herausragenden Komponistenpersönlichkeit zu beleuchten.

Michael Praetorius wurde am 15. Februar 1571 oder 1572 als jüngster Sohn eines lutherischen Pfarrers in Creuzburg an der Werra in der Nähe von Eisenach in Thüringen geboren. Ursprünglich hieß er Michael Schultheis. Aber bereits als Jugendlicher änderte er seinen Familiennamen, indem er diesen in das Lateinische übersetzte: Fortan nannte er sich Michael Praetorius. Nach dem Abbruch seiner Theologie- und Philosophiestudien widmete er sich offenbar sehr intensiv dem Orgelspiel. Denn im Alter von etwa 22 Jahren wurde er vom damaligen Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel als Kammerorganist angestellt. Etwa zehn Jahre später erlangte er in Wolfenbüttel zusätzlich die Stelle des Hofkapellmeisters. In dieser Funktion leitete er die etwa 18 Sänger und Instrumentalisten umfassende Hofkapelle, mit der er vor allem die Gottesdienste in der Schlosskapelle und die rauschenden Festbankette am Hof musikalisch umrahmte. Für diese Anlässe komponierte er eine beeindruckend große Zahl geistlicher Chorwerke und weltlicher Instrumentalstücke.

Dank seiner hervorragenden Arbeit genoss Praetorius in Wolfenbüttel bei seinem langjährigen Dienstherrn, der ein großer Musikfreund war, große Wertschätzung. Daher gewährte ihm der Herzog auch ausreichend Freiraum, um als gefragter Sachverständiger nebenbei auch außerhalb von Wolfenbüttel wichtige musikalische Aufgaben zu übernehmen. Auch wegen dieser zahlreichen Nebenbeschäftigungen brachte es Praetorius im Laufe seines arbeitsreichen Lebens zu großem Wohlstand, der ihm schließlich den Bau eines stattlichen Hauses in Wolfenbüttel ermöglichte. Dieses bewohnte er mit seiner Gattin und seinen beiden Söhnen.

Mit dem Ableben des Herzogs endeten die hervorragenden Arbeitsbedingungen, die Praetorius bis dahin in Wolfenbüttel genossen hatte. Da der Nachfolger des Verstorbenen nicht bereit war, die musikalischen Pläne seines Hofkapellmeisters ausreichend finanziell zu unterstützen, verlagerte Praetorius den Schwerpunkt seiner Arbeit fortan auf Musikzentren außerhalb von Wolfenbüttel. So wirkte er besonders gerne am kurfürstlichen Hof von Dresden, wo er die neuesten musikalischen Entwicklungen kennenlernte und von anderen Kompo-

nisten wertvolle Anregungen erhielt. Seine häufigen Absenzen führten zu einem Niedergang der Wolfenbüttler Hofkapelle und schließlich für Praetorius, der damals bereits von Krankheit schwer gezeichnet war, zum Verlust der Position als dortiger Kapellmeister. Etwa ein Jahr danach, konkret am 15. Februar 1621, also an seinem Geburtstag, starb Praetorius im Alter von 50 Jahren in Wolfenbüttel. Die sterblichen Überreste des herausragenden Organisten wurden unter der Orgelempore der dortigen Hauptkirche beigesetzt. Dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, wurde der Großteil seines beträchtlichen Vermögens dafür verwendet, Arme zu unterstützen.



Michael Praetorius komponierte vorwiegend geistliche Chormusik. Die auffallend starke Präsenz des protestantischen Kirchenliedes in diesen Werken

ist auf die tiefe Verbundenheit des Pastorensohnes Praetorius mit den Errungenschaften der Reformation zurückzuführen. Seine vielfältigen Bearbeitungen dieser Kirchenlieder reichen von schlichten homophonen Chorälen über kunstvolle polyphone, doppelchörige Werke bis zu effektvollen vokal-instrumental gemischten Concertos. Bei seiner Fortführung der großen Tradition der Choralbearbeitungen war Praetorius aber auch offen für damals neue Kompositionstechniken wie den effektvollen Einsatz der venezianischen Doppel- bzw. Mehrchörigkeit.

Auch wenn sich Praetorius das Komponieren autodidaktisch beigebracht hatte, beherrschte er die Satztechnik makellos. Zu seinem Leidwesen blieb ihm die Erfüllung seines Herzenswunsches, für einige Zeit nach Venedig zu reisen, um dort die neuesten musikalischen Entwicklungen kennenzulernen, versagt. So musste er damit vorliebnehmen, sich neue Kompositionstechniken durch das intensive Studium der gedruckten Werke anderer Komponisten anzueignen.

Sein mit Abstand bekanntestes Chorstück, der ungemein stimmige Chorsatz des Weihnachtsliedes „Es ist ein Ros entsprungen“, stammt aus seinem neunbändigen Hauptwerk „Musae Sioniae“, das zwei- bis achttimmige Chorstücke beinhaltet. Von seinen zahlreichen Instrumentalwerken ging leider der Großteil verloren. Erhalten geblieben ist jedoch die Sammlung „Terpsichore“, die seine vorzüglichen Bearbeitungen von Tänzen aus Frankreich enthält. Von herausragender Bedeutung für die Musikwissenschaft ist sein dreibändiges Theoriewerk „Syntagma musicum“ mit unschätzbar wertvollen musikhistorischen, instrumentenkundlichen und aufführungspraktischen Abhandlungen. Praetorius war somit gleich in mehrfacher Hinsicht ein ganz Großer der Musikgeschichte.

Hubert Herburger

Im Gespräch mit:

Verena Gillard

Du bist seit einigen Jahren im Ruhestand. Hast du – wie so viele in deiner Situation – viel zu tun?

Bis im März 2020 habe ich mich leidenschaftlich mit meinem Chor „Cantores Brigantini“ auseinandergesetzt. Wir hatten im Juni ein Konzert geplant, das sich vor allem mit dem Tanz befasst. Das Chorsingen kommt ja auch ursprünglich vom Tanz. Seit dem Mittelalter ist das Lied stark mit dem Tanz verbunden, außer man sang in der Kirche.

Nach dem Totalausfall in der diesjährigen Corona-Situation vermisse ich den Chor sehr. Jetzt beschäftige ich mich vor allem mit dem Arrangieren von Chorwerken für verschiedene Besetzungen und mit der Erweiterung meines Wissens im Bereich der englischen Literatur. Den „Hamlet“ z.B. habe ich schon fünfmal gelesen, und immer wieder finde ich Neues und Spannendes. Ich hoffe, die Cantores Brigantini bleiben mir auch im nächsten Jahr so treu, wie sie es schon oft bewiesen haben.

Du bist im Kleinwalsertal aufgewachsen.

Welche Rolle spielte Musik in deiner Kindheit?

In meinem Elternhaus wurde von morgens bis abends musiziert. Meine Mutter spielte mit mir am Sonntagmorgen vierhändig am Klavier, das war auch die Zeit, in der mein Vater Schallplatten mit Opernarien oder Schubertliedern auflegte. Alle fünf Geschwister bekamen Klavierunterricht, mein jüngerer Bruder spielte Geige, meine jüngere Schwester ist eine ausgezeichnete Gitarristin und Bassistin, nebenbei spielt sie auch noch Harfe und alle erdenklichen Zupfinstrumente. Bis zu meinem siebten Lebensjahr wohnten wir im Mittelberger Schulgebäude, und wenn wir endlich im Bett waren, hörten wir den Kirchenchor ein Stockwerk tiefer proben.

Später kamen Allgäuer und Vorarlberger Gesangsgruppen in den geräumigen Probenraum meines Elternhauses, um sich den letzten Schliff bei meinem Vater zu holen. Selbstverständlich hat uns Wilhelm Fritz beim Heimatabend auch als Familiengesang eingesetzt. Lieder aus seiner Feder gab es genug.

Welche Instrumente hast du erlernt, und wer waren deine Lehrpersonen?

Das Klavier war immer mein Hauptinstrument. Am Mozarteum lernte ich Blockflöte und Querflöte. Mein Vater, seines Zeichens Schuldirektor, Kirchenchorleiter und Organist der Mittelberger Kirche, hat mich mit zwölf Jahren, das weiß ich noch genau, zum ersten Mal in der Maiandacht als Organistin eingesetzt. Wahrscheinlich war ihm dieser Gottesdienst zu fad, und der Schafkopf beim Kronenwirt wartete auch schon.



Im Gymnasium war ich begeistert von meinem Musiklehrer Gebhard Wiederin. Seine ruhige und besonnene Art hat mich sehr geprägt. Er hat mit dem Klassenchor beim Jugendsingen teilgenommen und auch den Schulchor geleitet. Aber dass ich Musikerin oder Musikpädagogin werden wollte, das wusste ich schon mit zwölf.

Du hast Schulmusik an der Universität studiert.

Was hat dich in dieser Zeit am meisten geprägt?

Das war eine turbulente Zeit! Ich habe im Studentenheim unheimlich starke Persönlichkeiten kennen gelernt. Die haben mich mit ihren innovativen und revolutionären Ideen sehr geprägt. Und mein Repertoire hat sich natürlich auch stark erweitert, gerade bei den Zwölftönern. Ich habe mich mit Schönb ergs „Moses und Aaron“ befasst und mit Alban Bergs Violinkonzert „Dem Andenken eines Engels“. Das Mozarteum war damals noch ein eher familiärer Betrieb – Jeder kannte Jeden. Als prägende Persönlichkeit ist mir Anton Dawidowicz in Erinnerung. Er war Domkapellmeister und unterrichtete Chorleitung. Bei Cesar Bresgen lernte ich Tonsatz, der war eher chaotisch.

Woher kommt deine starke Nähe zur Chormusik?

Seit meinem zehnten Lebensjahr habe ich im Kirchenchor mitgesungen, immer im Alt neben meiner Mutter, die auch Altsolistin war. Da lernte ich die Orchestermessen von Haydn und Schubert kennen. Mein Vater als Kirchenchorleiter rekrutierte zu Ostern Geigerinnen aus Oberstdorf und einen Cellisten aus Sonthofen – nichts war ihm zu teuer,



aber vielleicht hat das eh Josef Ruß, unser Pfarrer und Bruder von Eugen Ruß, dem Herausgeber der Vorarlberger Nachrichten, bezahlt. Und dann war da auch noch das Chorsingen bei Gebhard Wiederrin, ich erinnere mich an den „Einzug der Gäste“ aus Wagners „Tannhäuser“ und „Du mein einzig Licht“.

Dein Mann John ist kein Mitteleuropäer.

Wo habt ihr euch kennen gelernt?

Nach der Matura arbeitete ich als Volontärin bei meiner Tante im Hotel „Neue Krone“. Ich hatte im Vorjahr ein Auslandsstipendium in Amerika in Anspruch genommen und konnte recht gut Englisch. Deshalb wurde John, der eigentlich meine Schwester im Kleinwalsertal besuchen wollte, zu mir geschickt. Ich habe ihm dann ein Abendessen spendiert. Er blieb länger als geplant, und als ich ihm mitteilte, dass ich in Salzburg Musik studieren wollte, sagte er einfach: „Ich geh mit!“ Er studierte am Mozarteum Gitarre, und ich schloss 1976 mein Schulmusikstudium ab. Dann heirateten wir.

Was ist seine bevorzugte Musikrichtung, und wie gefällt dir seine Musik?

Sein Gitarrenspiel hat mich von Anfang an fasziniert. Er spielte Flamenco, Blue Grass, Flat Picking und auch klassische Stücke. Für mich tat sich eine neue Welt auf, die Welt der Country-, Rock- und Popmusik. Woody Guthrie, Lonnie Donegan, Bob Dylan, Phil Collins, Peter Gabriel, Sting, Dire Straits, Joni Mitchell ... Viele der Texte habe ich im Englischunterricht eingesetzt.

Zurück zur Chormusik. Hast du ein Lieblings-Chorstück?

Irgendwann möchte ich das „Agnus Dei“ von Samuel Barber aufführen. Dieses Chorwerk, ursprünglich war es ein „Adagio for Strings“, ist voller Dramatik und lässt alle Stimmlagen auf wunderbar sphärische Weise zu Wort kommen.

Du bist seit vielen Jahren im Vorarlberger VolksLiedWerk sehr aktiv tätig.

Wird deiner Meinung nach die Volksmusik unterschätzt?

Da muss ich weit ausholen. Als ich jung war, gehörten Volkslieder zu meinem ureigensten Repertoire. Das hat sich bis heute nicht geändert. Der Zugang allerdings ist ein anderer geworden. „Hoch auf dem gelben Wagen“, „Im Frühtau zu Berge wir gehn, fallera“, das sind Marschlieder aus der Wandervogelbewegung. Lieder wie „Schätzle, heandon Fiostorschibo“, „D’Brunälla“ oder „In die Berg bin i gern“, das ist für mich ge-

wachsenes Liedgut. Unterschätzt wird Volksmusik nicht – gerade im Chorwesen hat sie einen besonderen Stellenwert, wenn es um geselliges Singen geht. Und das Volkstanzen hat für mich immer schon einen besonderen Reiz gehabt.

Du hast viele Lieder für Chor arrangiert. Worauf legst du beim Arrangieren besonderen Wert?

Das Setzen von Liedern aller Art macht mir großen Spaß. Wichtig ist, das Genre nicht zu verfremden, gerade bei Volksliedern. Oft treffe ich auf erzwungene modernistische Sätze, die mir gar nicht imponieren. Volkslieder müssen spontan ansingbar sein. Jodler sollten nicht unterschätzt werden. Ich flechte in meinen Weihnachtsprogrammen oft einen Jodler ein.

Hast du auch selbst Melodien oder Lieder komponiert?

Ja, nicht viele, eines davon ist „Lobpreis der Himmelskönigin“. Es steht zum kostenlosen Download auf der Chorverband-Homepage zur Verfügung.

Welche Art von Musik hörst du persönlich am liebsten?

Ich mag die Klassiker: Bach, Schubert, Wagner, Stravinsky und wie sie alle heißen. Die Radiosender Ö1 und BBC3 sind meine absoluten Lieblinge. Und bei den Bregenzer Festspielen und der Schubertiade sind wir Stammgäste. Ab und zu geht sich auch ein kleiner Ausreißer in die Wiener Staatsoper oder in das Münchner Residenztheater aus zu Opern wie „Elektra“ oder „Wozzeck“. Vor einigen Jahren sahen wir den „Ring des Nibelungen“ in Leipzig.

Wenn du an die Auftritte und Konzerte mit deinem Chor denkst, welche haben die besten Erinnerungen hinterlassen?

Die Konzerte in der Rankweiler Basilika haben mich immer ganz besonders beeindruckt. Sie sind thematisch orientiert und schöpfen jedes Mal das Potenzial des Chores bis zur Neige aus. Wunderbar heimelig ist es auch in der Kollegiumskapelle der Mehrerau, dort finden regelmäßig unsere Weihnachtskonzerte statt.

Wie geht es dir und deinem Chor in der Zeit der Pandemie?

Wir proben zur Zeit nicht.

Was sind deine nächsten musikalischen Ziele?

Das Tanzprogramm, das im Juni 2020 ins Wasser gefallen ist, werde ich 2021 auf jeden Fall realisieren. Die Bandbreite der Lieder reicht von der Renaissance bis hin zum „Kaiserwalzer“, der dann auch den krönenden Abschluss bildet. Auf dieses Konzert freue ich mich schon riesig.

Axel Girardelli



Lobpreis der Himmelskönigin:
Kostenloser Download auf www.chorverbandvblg.at

Pater Nathanael Wirth

(*1.11.1930 – †19.11.2020)

Nathanaels Gesicht

Ich konnte mich minutenlang in sein Gesicht vertiefen. Es war ein ganz ungewöhnliches Gesicht. Derb beim ersten Anblick. Die hervorkragende Nase. Die engstehenden, aber runden Augen hinter der Hornbrille. Der Mund mit den vollen Lippen, den herabhängenden Wangen und Mundwinkeln. Etwas Bäuerisches und Spitzbübisches lag auf seinem Antlitz. Und auch etwas Unschuldiges, Selbstverständliches. Zumindest dem Anschein nach. Er hatte nicht das Gesicht eines Mönches, eines spirituellen Mannes, wie es das Klischee vorgibt. Es war zu viel Irdisches in dem Gesicht und zu wenig Himmlisches.

Wenn ich ihn traf, konnte ich nicht aufhören, ihn zu betrachten. Denn in seinen Augen, hinter den dicken Brillengläsern, lag etwas so unglaublich berührend Sanftes, wie ich das noch bei keinem Menschen gesehen habe. Und gleichzeitig eine unerhörte Präsenz. Dieses gemütliche, gütige und sanftmütige Augenlicht ging mir tief ins Herz. Oft habe ich ihn gefragt, ob ich ihn einfach so drücken darf. Es gab keinen Anlass oder Grund. Ich wollte ihn einfach drücken.

Er hat diesem Land Glanz gebracht, indem er schon sehr früh sagte, dass das Leben nicht nur aus der Hände Arbeit besteht, sondern auch aus Begegnung und Kunst. Das war in den 60er-Jahren. Die Sticker und Bauern haben ihre Gesichter verzogen und die Köpfe geschüttelt. Also hat er praktisch ganz allein in der halb verfallenen Propstei St. Gerold die Welt zu sich geholt. Gegen tausend Widerstände. Er hat Dinge gewagt, die vor ihm niemand gewagt hat. Hat der verkrusteten Theologie Mut gemacht, den innerkirchlichen Dialog zu suchen. Hat Künstler in dieses Land gebracht, die später weltberühmt wurden. Den Produzenten Manfred Eicher etwa, Jan Garbarek und das Hilliard-Ensemble. Hat mit seinem „Biosphärenpark“ in die geschundene Natur gelauscht, ehe davon überhaupt die Rede war.

Wenn wir beisammensaßen, habe ich immer nur gestaunt und sein unverschämte unschuldiges Gesicht betrachtet. Kein Gesicht hat mich so fasziniert wie das seine. „Darf ich dich noch einmal drücken, Pater Nathanael? Einfach so?“

Robert Schneider

Quelle: Kronenzeitung



Vorarlberg trauert um den langjährigen Propst der Propstei St. Gerold, Pater Nathanael Wirth. Nach seinem 90. Geburtstag, den er am 1. November gefeiert hatte, ist Pater Nathanael am 19. November im Kloster Einsiedeln in der Schweiz verstorben.

„Mit viel Eigeninitiative und herausragendem Engagement hat Pater Nathanael Wirth die Propstei St. Gerold in jahrzehntelanger Aufbauarbeit zu einem Zentrum der Begegnung und Erholung, Kunst und Kultur sowie einer Stätte der inneren Einkehr und Spiritualität geformt“, würdigt Landeshauptmann Markus Wallner das prägende Wirken für die Menschen, die Region und das Land.

Der gebürtige Schweizer Paul Wirth trat 1951 in den Benediktinerorden ein und nahm den Namen Nathanael an. 1958 kam er dann nach St. Gerold. Zwei Jahre später übernahm Pater Nathanael als Propst die Führung der Anlage. Er baute die Propstei in weiterer Folge zu einer weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Einrichtung mit immenser Strahlkraft aus. Sein verantwortungsvolles Amt gab Pater Nathanael nach einem halben Jahrhundert unermüdlicher Tätigkeit ab.

Quelle: Neue Vorarlberger Tageszeitung

Männer- und Frauenchor Frastanz

Neubeginn in einer spannenden Zeit

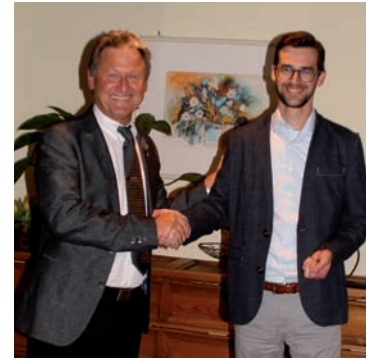
Nach mehr als 21 Jahren legte Elmar Tiefenthaler sein Amt als Obmann des Männer- und Frauenchor Frastanz nieder. Somit endet eine lange Ära eines herausragenden Chorobmanns.

Sein Arbeitsfeld umfasste: Gespräche führen, zuhören, aufmuntern, am Ball bleiben, telefonieren, Termine anberaumen, Sitzungen vorbereiten und mit Umsicht leiten, Geduld aufbringen, Wünsche der Chormitglieder mit den Vorgaben der musikalischen Leitung unter einen Hut bringen, Mitglieder werben, offen für Neues sein, Kritik hinnehmen, Tiefschläge einstecken, Krisen durchstehen, Mut machen, den Blick stets nach vorne richten, nach Verbesserung und Weiterentwicklung streben.

Sein Wirken für den Chor wurde im Rahmen der Generalversammlung in einer besonderen Laudatio gewürdigt und mit lustigen Schmankerln aus seiner 44-jährigen Chorlaufbahn untermauert.

Zu seiner Überraschung wurde dem scheidenden Obmann die Wertschätzung zuteil, künftig als Ehrenobmann des Männer- und Frauenchor Frastanz weiterhin voller Freude mitzusingen. Mit der Überreichung der Ehrenurkunde und großem Applaus aller Chormitglieder wurde unser Ehrenobmann in seinem „neuen Amt“ begrüßt.

Zu Elmars Nachfolger wurde ein junger, talentierter und engagierter Sänger gewählt – einstimmig



und mit Standing Ovations: Sein Sohn Michael Tiefenthaler nimmt die große Herausforderung an und steht dem Verein künftig als neuer Obmann mit innovativen Ideen und frischem Schwung vor.

Erwartungsvoll blicken wir in die Zukunft. Unter Michaels Führung erwarten uns spannende Zeiten in einem wunderschönen neuen Probelokal, auf das sich alle sehr freuen.

Silvia Auer

Hätten Sie es gewusst?

Neue Erkenntnisse haben gezeigt, dass Beethovens Hörleiden, das ja sogar zur Taubheit geführt hat, die Folge einer invasiven Infektion war.

Beethoven bekannte dem in Salzburg tätigen Chirurgen Aloys Weißenbach eine fiebrige Erkrankung, die er als 26-Jähriger auf einer Reise nach Berlin eingefangen hatte. Beethoven selbst nannte diese Erkrankung „Typhus“. Die Schilderung der Symptome während der unmittelbaren Erkrankung war typisch für Fleckfieber, auch „Flecktyphus“ oder „Läusefieber“ genannt. Dieses Fleckfieber hat sich damals europaweit epidemisch verbreitet – ähnlich wie derzeit weltweit Covid-19.

Was heute Tourismus und Arbeitsreisen bewirken, haben damals Kriege (z.B. Napoleonische Kriege, Siebenjähriger Krieg) mit sich gebracht. Soldaten schleppten die gefährlichen Bakterien nicht nur kreuz und quer über den Kontinent, sondern boten aufgrund mangelnder Hygiene und beengter Schlafstätten den Läusen samt Erregern ideale Brutstätten.

Fleckfieber ist – wie Covid-19 – eine invasive Infektion. Über die kleinsten Blutgefäße erreicht sie die hintersten Winkel des Körpers – wie Covid-19 auch. Bei schwerem Krankheitsverlauf können Schäden an jenen Stellen bleiben, wo viele winzige Blutgefäße dicht beieinander liegen: wie z.B. beim Innenohr. Heute wäre Beethoven, bei rechtzeitiger Diagnose, dank Antibiotika geheilt worden.

Vocale Neuburg

Applaus für Monika

Bei der im Oktober abgehaltenen Hauptversammlung des Kammerchor Vocale Neuburg wurden die Verdienste langjähriger Funktionäre besonders hervorgehoben.

So war es für den Chor eine Herzensangelegenheit, Obfrau Monika Renner für ihren langjährigen Vorsitz im Vorstand – sage und schreibe 20 Jahre – die Ehrenmitgliedschaft auszusprechen. Gemeinsam mit Chorleiter Oskar Egle und dem Vorstandsteam konnte sie in diesen 20 Jahren etliche Konzerte, Projekte und Gesangerlebnisse verwirklichen, an die sich der Chor heute noch gerne erinnert.



Großer Dank an Monika Renner



Armin Heinze war viele Jahre im Vorstand tätig



Monika Renner sagt leise „Adieu“ und übergibt auf eigenen Wunsch den Vorsitz im Vorstand. Sie wird aber noch eine Periode lang als Vizeobfrau beratend zur Seite stehen und natürlich als Sängerin dem Chor treu bleiben.

Der Feldkircher Manuel Zelzer (Tenor), der seit 2011 Mitglied bei Vocale Neuburg ist und zudem bereits im Vorstand mitwirkt, übernimmt das Amt des Obmanns. Mit großem Zuspruch und Rückhalt der Mitglieder starten nun Manuel Zelzer und das Vorstandsteam ins neue Vereinsjahr. „Ich freue mich auf die neue Aufgabe und die Zusammenarbeit mit Oskar Egle als künstlerischem Leiter. Jedes Konzert ist für mich ein Klangerlebnis, und es ehrt mich, diesen Chor fortan repräsentieren zu dürfen“.

Ein weiteres großes Dankeschön ging zudem an den Götzner Armin Heinze, der viele Jahre im Vorstand tätig war und nun auf eigenen Wunsch in die „normale Sängerrolle“ schlüpfen will. Sein Engagement im Vorstand war für den Chor sehr wertvoll.

Der Rückblick über das vergangene Chorjahr in musikalischer Hinsicht fällt leider trist aus: So mussten Projekte – unter anderem das alljährliche Frühjahrskonzert und die Weihnachtskonzerte – wegen Corona abgesagt werden.

Interessierte halten sich am besten über die Website www.vocale-neuburg.com auf dem Laufenden. Dort gibt es zudem Mitschnitte aus Konzerten (vor Corona-Zeiten) sowie eine Bestellmöglichkeit unserer Weihnachts-CD „Freu dich Erd’ und Sternenzelt“ für alle, die stimmungsvolle Musik zu Weihnachten hören wollen.

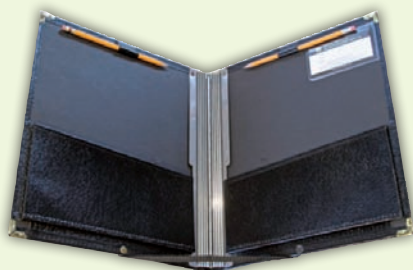
Vocale Neuburg

Das neue Vorstandsteam (von oben, links nach rechts): Franz Ludescher, Ernst Juen, Roman Tomasini, Basilius Ludescher, Monika Renner (Vizeobfrau), Manuel Zelzer (Obmann), Alexandra Nußbaum, Sabine Hennig, Chorleiter Oskar Egle



Shop

Alle Artikel sind im Chorverband-Büro erhältlich – solange der Vorrat reicht.



The Black Folder deluxe Die beste Chormappe der Welt

- sicherer Halt für die Noten
- Innentaschen
- robuste Verarbeitung
- entspanntes Halten
- geringes Eigengewicht

€ 25,-



CHÖRigs us'm Ländle

Chormusik aus Vorarlberg

CHÖRigs us'm Ländle

Chorbuch: € 29,-

CD: € 15,-

Chorbuch plus CD: € 39,-

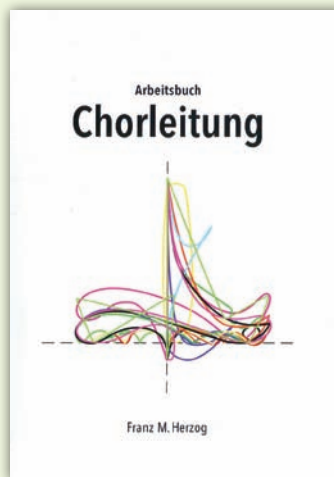


Reine Frauensache
Edition Peters
60 Highlights für Frauenchor
vom 16. Jahrhundert
bis heute
€ 15,-



Reine Männersache 2
Edition Peters
60 geistliche Lieder
für Männerchor
€ 11,-

Reine Männersache 3
Edition Peters
66 Stücke für Advent
und Weihnachten
€ 12,50



Arbeitsbuch Chorleitung

Franz M. Herzog
September 2017

Informationen zu den Themen
Dirigieren, Partiturstudium,
Probenarbeit und Konzertsituation
für Anfänger und Fortgeschrittene.
Basiswissen über Dirigiertechnik
und die Arbeit mit dem Chor sowie
Themen für die fortgeschrittene
Chorarbeit wie Interpretation und
Chorklang (68 Seiten)

€ 13,-

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

25. Jänner 2021

Unterlagen bitte an
folgende Adresse senden:
Chorverband Vorarlberg
Postfach 21
6801 Feldkirch
office@chorverbandvlbg.at
T 05522 84613

Öffnungszeiten Büro:
Dienstag: 9.00 – 12.00 Uhr
Donnerstag: 14.00 – 17.00 Uhr

IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Chorverband Vorarlberg
Postfach 21
6801 Feldkirch

Für den Inhalt verantwortlich:
**Oskar Egle, Axel Girardelli,
Barbara Kathan, Herbert Motter,
Irmgard Müller**
Satz/Layout: Martin Renner
Druck: Vigl Druck, Dornbirn

Die in „Vorarlberg Singt“
verwendeten personenbezogenen
Bezeichnungen gelten jeweils auch
in ihrer weiblichen Form.

„Vorarlberg Singt“
erscheint periodisch (viermal jährlich).

Das Jahresabonnement kostet € 14,- .
Bestellungen sind jederzeit per
E-Mail (office@chorverbandvlbg.at)
oder telefonisch in unserem Büro in
Feldkirch (T 05522 84613) möglich.

Kündigungen für das laufende Jahr
sind bis spätestens 15. Jänner möglich.



9	8					6		2
		7		4				
	1							9
5	6		4					
					1	7		
		8		6		4	1	
		2				1		
	4	5	8					6
					7	2		

Wenn Sie die Zahlen der grau unterlegten Felder zusammenzählen, erhalten Sie eine Lösungszahl. Schicken Sie uns diese per E-Mail an office@chorverbandvlbg.at. Aus den richtigen Einsendungen werden drei Gewinner gezogen, die einen Preis erhalten.

Österreichische Post AG MZ 02Z030177 M Chorverband Vorarlberg, Postfach 21, 6801 Feldkirch